Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 34 (1912)

Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zofingen, 13. Oktober 1912

No. 41

Schweizer Frauen-Zeitung.

34. Jahrgang

Organ für die Interessen der Frauenwelt

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto

Gratisbeilagen:
Illustrierte Blätter für den häuslichen Kreis (wöchentlich)
Für die Junge Welt (monatlich)

Redaktion:
Frau Elise Honegger,
Resedastraße 1 z. „Bergfried"
Rotmonten/St. Gallen

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
Für das Ausland 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag

Verlag:
Ringier & Cie., Zofingen
Telephon Nr. 75

Inhalt: Gedicht: Goldenes Laub — Etwas vom Freuen — Pelzmode — Sprechsaal — Briefkasten — Nützliche Winke — Abgerissene Gedanken — Feuilleton.

Goldenes Laub

Ich geh durch herbstlich, rotgelbgoldnen Wald,
Und denke, wie der Sommer schwand so bald —
Zu meinen Füßen raschelts leis und sacht,
's ist die gefall'ne Kronenblätterpracht,
Sie hat, nun wie getreu Ziel, Zweck und Pflicht erfüllt,
Nun sterbend, golden noch den stein'gen Weg umhüllt.

Und sinnend halt ich ein in meinem Gang
Und schaue still den Lebensweg entlang,
So, mein ich, sollt' des Lebens Ausklang sein,
Ein sagen-können: tatst die Arbeit dein;
Daß die Erinnerung, an Pflichten, treu erfüllt
Den letzten stein'gen Weg noch golden dann umhüllt.

E. W.

Etwas vom Freuen

Die Kunst, sich über etwas zu freuen, ist bei den verschiedenen Menschen im ungleichen Maß entwickelt; denn während der eine bei einer kleinen, ihm erwiesenen Aufmerksamkeit ein Gefühl des Glückes empfindet, geht der andere kalt und starr selbst an großen Beweisen der Liebe vorüber, als ob das alles sich von selbst verstände.

Wie wenig gehört manchmal dazu, um in ein trübes Dasein etwas Sonnenschein zu bringen, bei jenen Naturen, die feinsinnig genug sind, um die Absicht, sie erfreuen zu wollen, auch dann noch dankbar anzuerkennen, wenn vielleicht der Geber nicht das Richtige in der Betätigung dieses Zweckes gewählt hat! Eine Blume aus treuem Herzen gegeben ist z. B. für den Kranken eine zarte Aufmerksamkeit, für die junge, selige Braut ein Symbol ihres künftigen Glückes und für den vom Unglück schwer Verfolgten ein Trost und ein Zeichen des Mitempfindens. Oft aber kann man den herrlichsten Strauß schenken, ohne daß der Empfänger sich wirklich daran erfreut, sei es, weil ihm die Poesie und die Naturliebe unbekannt ist, sei es, weil er sich vielleicht auf ein dauerhafteres Geschenk gefaßt gemacht hatte.

Niemand ist so leicht zu erfreuen, wie ein Kind. Bringt man ihm ein billiges Spielzeug mit, so will der Jubel und die laute Dankbarkeit kein Ende nehmen. Aber es gibt heutzutage leider auch viele Knaben und Mädchen, die so verwöhnt sind, daß ihnen nichts mehr gut genug erscheint. Verächtliches Nasenrümpfen und blasierte Mienen belohnen den Geber für seine gute Absicht, und die törichten Eltern solcher Sprößlinge tragen selbst die Hauptschuld, wenn das Talent, sich von Herzen zu freuen, in ihrer Familie verloren gegangen ist.

Wie anders dagegen berührt uns eine echte, aus tiefstem Herzen kommende Dankbarkeit, der man anmerkt, daß sie viel weniger sagt, als sie fühlt, und die am liebsten sich gleich in Taten, statt in Worten zu erkennen geben möchte! Ein schönes Buch, das sich der junge Student brennend wünschte, und für dessen Anschaffung er seit Monaten gespart hat, wird ihm da plötzlich von einem verständnisvollen lieben Menschen ins Haus geschickt.

Unverhofft, unerwartet heißt das Zauberwort, das jeder Freude noch ihren besonderen Reiz gibt — das, was man nie für möglich hielt, gerade das hat sich verwirklicht, und „aus den Wolken muß es fallen, aus der Götter Schoß, das Glück", ruft man dann mit Schiller aus und wird von den höchsten und herrlichsten Empfindungen durchweht!

Sich freuen, der das so recht von Herzen kann, der besitzt in dieser Gabe einen Talismann für böse Stunden; ein liebes Wort, ein treues Gedenken, ein kleiner Beweis von Teilnahme genügen, um auch über das Trübste hinwegzuhelfen. Bringt auch das Leben nur den wenigsten bevorzugten Menschen ein reines, ganzes Glück, so beschert es uns doch alltäglich viele kleine Freuden, die, zusammengenommen, mindestens ein großes Glück ausmachen.

Da trifft zum Beispiel ein Brief eines früheren Freundes ein, den das Leben weit von uns getrieben hat, und der nun trotz der Entfernung des Wohnortes und der vielen Jahre, die zwischen heute und dem letzten Beisammensein liegen, uns doch seine Sympathie bewahrt hat, oder es kommt plötzlich ein lieber Besuch, an den man gar nicht gedacht hat, ein fremdes Kind lächelt uns an und will uns lieb haben; eine Freundin zeigt uns ihren felsenfesten Glauben an die Lauterkeit unseres Wollens, wenn die andern uns verkennen; ein Eigenes, das wir längst für uns verloren geglaubt, bietet uns plötzlich die Hand; ein Übel, unter dem wir lange litten, schwindet unter einem Mittel, das eine hilfreiche Hand für uns bereitet — alles Kleinigkeiten in den Augen des Hypochonders, der die Seligkeit des Sichfreuens nicht zu empfinden vermag, die aber den gemütsvollen und warmherzigen Menschen, wenn in Schmerz versunken, doch für kurze Zeit froh zu stimmen vermögen.

Wer sich selbst an geringerem zu freuen vermag, der wird auch versuchen, anderen hundert unscheinbare, mühelose Zeichen des liebevollen Gedenkens und der Teilnahme zu geben; hier ein freundliches Wort, dort ein Kartengruß, ein Blumensträußchen oder eine kleine Erinnerung an irgend etwas gemeinsam Durchlebtes; nichts Kostbares braucht es zu sein; die Hauptsache bleibt die Meinung, in der man es spendet.

Oft üben gerade in den Augen der Geldmenschen wertlose Dinge den größten Reiz aus, und dann ist die Freude der poetisch empfindenden Seelen die größte.

Vor allem aber lehren wie die Kinder, sich das Gefühl der Freude auch über die Jugendjahre hinaus zu bewahren; wir geben ihnen dadurch einen Schatz mit ins Leben, den ihnen niemand entreißen kann, denn wer sich noch zu freuen vermag, der wird nie ganz unglücklich sein.

Sprechsaal

Fragen

Frage 451: Es ist eine heikle Frage, die ich hiermit den geschätzten Mitlesern vorlege, aber ich finde wohl doch im Leserkreise gütige erfahrene Berater, die mit ihrer Ansicht mich vollends zu vorgefaßtem Handeln bestimmen, oder mich vielleicht auch von übereiltem Tun abhalten. Jedenfalls bin ich für freundliche Inachtnahme meines Anliegens sehr dankbar. Ich habe mich vor zwei Jahren verlobt. Es hat sich diese merkwürdige Zeit der Gefühle von Freiheit und Gebundensein so lange hingezogen, weil meine Verhältnisse zur Zeit der Verlobung mir nach meinem Empfinden eine baldige Verbindung nicht gestatteten. Ich wollte nicht mit ganz leeren Händen in den Hausstand treten. Mein bisanhin Erspartes bezweckte erst meinen Eltern, die viel für mich getan, zu einem sicheren, angenehmen Verdienste zu verhelfen, ehe ich sie, einen eigenen Herd gründend, verlassen wollte. Mein Verlobter, um 2 Jahre jünger als ich, weilte in dieser Zeit auswärts, in derselben Stadt, wo meine jüngere Schwester seit Jahresfrist in Stellung steht. So kam es, daß mein Zukünftiger dort ihr einziger Bekannte und Berater war, was ihr und uns sehr recht war. Da wir beide sparen mußten und wollten, sahen wir uns nur selten in dieser Zeit der Trennung und mußten uns mit den gegenseitigen Briefen begnügen, aus denen ich wohl immer hörte, daß mein Verlobter, sehr oft und vergnügt mit meiner Schwester zusammen war. Die Offenheit mit der er mir von ihren Zusammenkünften erzählte, ließ nicht den geringsten Argwohn in mir aufkommen und diese Nachrichten verkürzten mir die lange Wartezeit. Da schrieb mir jüngst die Schwester selbst, daß ihr der zukünftige Schwager als „Versprochener" zuviel Artigkeiten erweise, ich möchte zum allgemeinen Besten die Zeit der Trennung kürzen. Der Mann habe etwas Unwiderstehliches für sie, und sie wollte mir um keinen Preis vor meinem Glück stehen. Fast zu gleicher Zeit erreichte mich vom selben Orte ein anonymes Schreiben, das mir empfahl, meine Verbindung zu besiegeln, wenn ich meiner Rechte nicht verlustig gehen wolle. Wenn mir auch im ersten Moment der Überraschung siedend heiß wurde, so behielt ich doch kühlen Verstand und die Offenheit der Schwester zwang

mich zur ruhigen Erwägung. Ich bin weit davon entfernt, an ihrem rechten Denken zu zweifeln und so bin ich still kämpfend zu der Meinung gelangt, daß ich vernünftigerweise nicht streiten könne und wolle um mein Glück. Ich sage mir, daß mich mein Verlobter kaum über der Schwester vergessen hätte, wenn ich, die Unwiderstehliche für ihn gewesen wäre. Zwei Jahre sind wohl eine lange Zeit, lange genug, einen Irrtum einzusehen und zu kurz, um das, was fürs ganze Leben vorhalten soll, zu vergessen. Ich bin entschlossen, das Empfinden der Schwester zu ergründen und, je nachdem, das Feld zu räumen. Ich habe meine Leute, die um den Fall wissen, aber sie können meine Auffassung nicht begreifen. Ihre Meinung ist, ich sollte meine Rechte wahren, ganz besonders, wenn die Schwester sie mir nicht streitig mache und es wäre zu schwer für mich, nachher die Schwester an meiner Stelle zu sehen. Jetzt glaube ich noch, ich würde stark genug sein, zu entsagen. Was ich mir schwer denke, wäre die Trennung von der Schwester, was sich ergeben würde, wollte ich dem Verlobten aus den Augen sein. Mitfühlende Leser verstehen gewiß, daß ich erfahrenen Rates bedürftig bin. Es spannt auf Antwort Unruhige in S.

Frage 452: Ist es nicht unvernünftig, ein Kind die Schuhe eines Älteren nachtragen zu lassen, wenn ihm diese gar nicht passen? Sollten die Füße des jüngern Kindes nicht gleich gut besorgt sein, wie die des ältern? Ich offerierte als Patin des Jüngern einen guten Beitrag für neue, passende Schuhe zu entrichten; aber das nennen die Eltern Verwöhnen und Verschwenden. Sie hätten für Notwendigeres Verwendung für mein Geld, ich bin aber nur willens, einen Beitrag für diese Schuhe zu geben. Wie beurteilen Mitleser des Blattes unsere verschiedenen Meinungen? Ärgerliche in R.

Frage 453: Unsere Tochter wünscht sich einen Photographen-Apparat. Der Vater, immer in erster Linie auf das Nützliche bedacht, ist gegen die Erfüllung des Wunsches, da voraussichtlich doch nicht viel Gutes bei der Kunst herauskommen werde, und das Probieren koste viel Geld und Zeit und die Tochter stehe in dem Alter, wo noch viel nützliches und notwendiges zu lernen sei. Der Vater wünscht in erster Linie viel mehr, daß die Tochter sich mit den Manipulationen im Kochlaboratorium vertraut mache, wofür aber die Wünschende kein Interesse zeigt. Wenn dieses Vergnügen nicht allzuviel Zeit und Geld erfordert, wollte ich ihr den Wunsch erfüllen mti der Bedingung, daß die Übungen in Küche und Hauswirtschaft mit den anderen Neigungen Schritt zu halten haben. Wir Eltern kennen das Vergnügen des photographierens nur vom Hören bei andern und vernehmen daher gerne von Kundigen, wie sich Zeitverlust und Kosten zu den Resultaten stellen? Für gütigst erteilte Auskunft dankt zum Voraus bestens Eine Mutter.

Frage 454: Kann eine Leserin von Gartenfreunden erfahren, ob Krokus im Freiland ausgepflanzt über den Winter ohne Bedeckung existieren kann. Es handelt sich um ein großes Rasenband, dessen Bedekkung zu viel Mühe verursachen würde. Sehr dankbar wäre für sachgemäße Anleitung. Leserin in A.

Frage 455: Sagen mir vielleicht Blumenfreundinnen, wie sie die Geranien-Stecklinge über Winter besorgen? Ich bringe stets bei vermeintlich guter Pflege nur so wenige durch und dann reut mich Zeit und Material. Ich würde mich hierüber gerne belehren lassen. Junge Frau in P.

Frage 456: Ich gedenke in La Chaux-de-Fonds Stellung zu nehmen. Nun rät man mir davon ab, weil es dort zu langer Zeit des Jahres rauh und kalt sei, was mir nicht gut bekommen werde, da ich oft halsleidend bin. Sind wohl werte Leser dortigen Orts so gut, mich zu beraten? Besten Dank von A. Z. in A.

Frage 457: Ich bin seit zwei Jahren Besitzerin eines durch Erbschaft an mich übergegangenen Hauses, was mir, ich darf es wohl sagen, fast mehr Verdruß als Genuß eingebracht hat, trotzdem mir der Zinstag auch schon das eine oder das andere Mal peinlich auf die Nerven gefallen ist. Einmal mußte ich sogar um acht Tage Stundung bitten beim Hausherrn, weil ein anderer so lange meine Geduld in Anspruch nahm. Ich vergesse jene Zeit nicht, sie war hart. Das ging aber vorbei. Jetzt komme ich aber schon einige Wochen vor dem Zinstag in Unruhe. Werden die Partien ordentlich zinsen? Wird keine kündigen oder irgend welche Klagen, Reklamationen oder Begehren vorbringen. Die Benutzung der gemeinsamen Räume gibt immer Anlaß zu Reibereien und Streit und es ist fast nicht möglich, dem auszuweichen. Die Waschküche, das Badzimmer und das Treppenhaus, das sind die wunden Punkte, wo die Meinungen über sauber oder nicht sauber, über rechtzeitig oder unzeitig, aufeinander platzen. Da sollte man schlichten und einigen. Gibt man dem einen Teil Recht, so kündigt sicher der andere. Was kann man da machen? Waschküche und Badzimmer sind zu oberst im Haus und da kommt es sehr oft vor, daß das letztere am Samstag nachts noch benutzt wird, wenn andere ihre Treppe bereits blank geputzt haben. Das ist ja gewiß ärgerlich, wenn einer mit ungereinigten Schuhen den Straßenkot bis oben ins Haus schleppt über die blanken Treppen. Der Betreffende ist aber ein sehr guter Zinser und in seiner Wohnung läßt er manches auf seine Kosten machen, was die anderen von mir begehren. Mein Mädchen behandelt unseren Treppenteil immer am Morgen früh, bevor die anderen aufstehen, dann ist es proper und man ist ungestört. Nach dem Mittagessen, wenn die Herren und die Kinder fort sind, überfährt meine Fee wieder rasch die Treppe, denn es muß bei ihr spiegeln. Und wenn unsere Tage sind für die Benützung von Waschküche und Badzimmer, so wird unserseits nicht blos gewöhnlich rein gemacht, sondern es wird alles blitzblank, auf neu, geputzt. Mein Mädchen ist die friedfertigste Person von der Welt, sie läßt sich in keine Streitigkeiten ein, aber die anderen zusammen, da will es so oft nicht stimmen, da pufft und knattert es ganz bedenklich und ausgetragen werden die Scharmützel endgiltig am Zinstag vor den Ohren der Hausbesitzerin. Ich weiß nicht, wie ich es anders fassen soll, um zum Frieden zu kommen. Jetzt ist jede Partie vertraglich verpflichtet, ihren Teil Treppenhaus rein zu halten und Badzimmer und Waschküche nach deren Gebrauch durchaus rein zu machen, so daß andere ohne weiteres zur Benützung schreiten können. Haben andere Vermieter präzisere Bestimmungen, die Differenzen ausschließen? Für gütige Mitteilungen wäre herzlich dankbar Eine neue Leserin.

Frage 458: Könnte mir jemand aus dem verehrl. Leserkreise eine Adresse angeben, wo man die jetzt so viel verlangte Shwal-Wolle in verschiedenen Farben bekommen kann? Für freundliche Auskunft dankt bestens Leserin in L.

Frage 459: Kann man es einer jungen Tochter verargen, wenn sie für ihre Heirat einen sicheren Boden haben möchte? Die Sache verhält sich so: Ich habe seit einigen Jahren einen anständig bezahlten Posten inne und befleiße mich großer Sparsamkeit, um fortlaufend etwas Rechtes auf die Seite legen zu können. Ich will mir nicht nur eine schöne Wohnungseinrichtung anschaffen und noch einen bestimmten Betrag sicher lassen für Notfälle. Leib- und Bettwäsche habe ich aus einer Erbschaft genügend beisammen. Der junge Mann, mit dem ich Bekanntschaft angeknüpft habe und der in einer auskömmlichen Stellung steht, drängt dagegen auf's Heiraten. Er selber hat noch nichts auf die Seite legen können, da er Verbindlichkeietn aus den Studienjahren abtragen muß. Dann rechne ich auch auf die Errichtung einer Versicherung und auf den Einkauf eines guten Bürgerrechtes. Mein Bewerber lebt bei seiner Mutter, die einige Zimmer vermietet und eine kleine Kostgeberei hat. Bei der Teuerung auf allen Gebieten findet sie dabei ihr bescheidenes Auskommen, mehr aber nicht, trotzdem sie alle Arbeit allein tut. Diese Frau, die das Leben kennt, heißt meine Grundsätze gut. Um aber auch dem Sohn möglichst entgegenzukommen, offeriert sie ihm, daß er auch als verheiratet mit seiner Frau bei ihr leben könne, wenn diese letztere ihren Posten weiter beibehalte und ein bescheidenes Kostgeld entrichtet, wie er auch. Das ist gewiß herzlich gut gemeint und wäre ein anständiger Ausweg. Meinem Bewerber aber behagt er nicht. Er möchte einen eigenen, gut eingerichteten Haushalt haben, er mache Ansprüche an eine höhere Stellung mit der Zeit und müsse daher nach Außen einen guten Eindruck machen. Was halten Andere von dieser Sache? W. Z.

Antworten

Auf Frage 441: Gewiß bewährt sich die Zentralheizung als solche, wenn ihr ein gutes System zu Grunde liegt, jederzeit, wenn sie rechtzeitig in Betrieb gesetzt und richtig bedient wird. Da aber im Miethaus mit Zentralheizung der geforderte Mietzins auch die Kosten für die Heizung in sich faßt, so wird an der Heizung nicht selten so viel als möglich gespart; es wird nicht nach der Witterung, sondern nach dem Kalender angeheizt. Auch kommen alte Leute oder kleine Kinder, die ein größeres Wärmebedürfnis haben, bei weitem nicht immer auf ihre Rechnung. — Eine größere Wohnung mit Etagenheizung würde Ihren Zwecken unzweifelhaft besser dienen, indem Sie dadurch Ihren Eltern das nötige Behagen selber schaffen könnten. Die Etagenheizung — ein praktisch bewährtes System vorausgesetzt — kann von jedermann der mit Verstand arbeitet, leicht bedient werden. Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß das Frauenvolk im Allgemeinen sehr wenig maschinentechnisches Verständnis und oft auch nicht die mindeste Lust hat, sich darüber belehren zu lassen. Es gibt zwar auch Männer, die von derlei praktischen Dingen nicht das mindeste verstehen und deshalb für die kleinste Störung den Handwerker oder Techniker rufen müssen. Mit der Konstruktion der Etagenheizung muß sich die Frau gründlich vertraut machen; sie muß ganz genau wissen wie sie arbeitet, denn nur dadurch wird sie in den Stand gesetzt, die Heizung richtig zu bedienen und etwa von Außen kommenden kleinen Störungen vorzubeugen oder sie rasch zu beseitigen. Mit der Etagenheizung sind Sie durchaus unabhängig vom Hausherrn und wenn Sie die Einrichtung studieren, auch von dem größeren oder kleineren Verständnis und von den Launen des Heizers. D. U.

Auf Frage 442: Es erscheint sehr wahrscheinlich und wäre nach meinem Dafürhalten auch ganz am Platz, daß Ihr Mann Geld auf die Seite legt. Schlimm wäre es, wenn er es nicht tun würde. Ihr Mann sorgt als Hausvater reichlich für die Haushaltung, er hält Ihnen zwei Dienstboten und er ist zu jeder Neuanschaffung für die Kinder willig. Er hat auch eine Lebensversicherung zu Ihren und der Kinder Gunsten errichtet, so daß für alle Fälle für Sie gesorgt ist. — Was wollen Sie noch mehr? Mich dünkt, er tue seine Pflicht an seiner Familie. Wie steht es in diesem Punkt mit ihnen? Was tun Sie für Ihre Familie? Die Arbeiten, die der Hausmutter sonst zustehen, verrichten die Dienstboten, welche Ihr Mann bezahlt und beköstigt. Aus den Zinsen des Geldes, das Sie sich zur eigenen und alleinigen Verwendung vorbehalten haben, bestreiten Sie ausschließlich Ihre eigenen Toilettebedürfnisse, die sehr wahrscheinlich nichts weniger als bescheiden sein werden. Diese Ihre Leistung steht in keinem gesunden Verhältnis zu der Leistung Ihres Mannes. Ganz gewiß haben Sie Ihren Mann nicht geheiratet, weil sie ihm ein persönliches Opfer bringen wollten, sondern Sie wurden seine Frau, weil Sie überhaupt Frau werden wollten, weil seine ökonomischen Verhältnisse Ihren Wünschen entsprachen und seine gesellschaftliche Stellung Ihnen das gewohnte oder gewünschte Milieu sicherte. Genau besehen, hat Ihr Mann mit seiner Heirat ein Opfer gebracht. Wenn es ihm um eine angenehme Häuslichkeit zu tun war, so hätte er sie billiger haben können und auch die Möglichkeit, sich eigene Nachkommen schenken zu lassen. Ich meine, Sie können sich über eine ungerechte Verteilung der Haushaltungslasten nicht beklagen. Hätten Sie Ihr Eingebrachtes nicht so ängstlich sich zu eigener Verfügung vorbehalten, so würde ganz gewiß Ihr Mann keinen Anspruch darauf gemacht haben, sondern er würde das Geld ruhig haben für Sie liegen lassen am Zins. Und in Bewilligung Ihrer Toilettenbedürfnisse wäre er so generös gewesen, wie er in den übrigen Dingen es ist. Als ein Zutrauensvotum kann es freilich nicht aufgefaßt werden für die Frau, wenn der Mann die Rechnungen für die Bedürfnisse seiner Kinder selber begleicht, aber ebensowenig erhebend ist es für den sorglichen und pflichteifrigen Hausvater, wenn die Frau ohne jeden ersichtlichen Grund ihn ihres Vertrauens nicht würdigt. Ich las kürzlich ein seriöses Heiratsgesuch in einer Zeitung, wo der Suchende bemerkte: „Vermögen ist nicht erwünscht". Der hat wohl auch seine Beobachtungen gemacht. Ich halte es mit ihm. Ich heirate nicht, bevor ich der Versorger einer kleinen Familie sein kann und dann bestimme aber ich die Verhältnisse und die Einrichtung, die ich aufs Einfachste halten will. Im Stolz der Einfachheit muß sich auch mein Mädchen gefallen. Sie muß sich in einer linoleumbedeckten Bauernstube behaglich fühlen, auch wenn ihr Mann kein Bauer ist. Sie muß soviel Bildung haben, daß sie es versteht, auf die Einfachheit stolz zu sein und daß sie sich dieser anzupassen weiß. Ich will keine Frau, welche die Sklavin ihrer Aussteuer ist und die ängstlich drein schaut, wenn der Mann sich auf einen ihrer Fabrikpolsterstühle setzt, oder sich auf dem mit Undefinierbarem gefüllten, unvermeidlichen „Diwan" ein Viertelstündchen ausruhen möchte. Und wenn man erst noch denkt, daß viele solcher staatmachenden Einrichtungen von den Brauteltern oder von der Braut selber ohne Wissen des Bräutigams auf Abzahlung entnommen sind — nein, das wären für mich aufrechtstehende Nadeln im Polster, auf solchem

fände ich keine Ruhe, eine harte, aber bezahlte Ofenbank wäre mir behaglicher. Was ich da sage, das gehört eigentlich nicht zur Sache, aber weß das Herz voll ist usw. Ich will damit nur dartun, wie verschieden die Ansprüche sind, die man an seine Häuslichkeit stellt. Für eine Frau, wie sie, die Fragestellerin zu sein scheint, würde ich nicht danken, trotz ihrem Eingebrachten. Ich bin aber eben

ein Sonderling.

Auf Frage 442: Es scheint, daß Sie Ihre gegenseitigen Rechte und Pflichten in der Geldfrage nicht schon vor der Ehe genau vertraglich geordnet haben. Die Neuzeit verlangt das. Es scheint einer späteren Zeit vorbehalten, zu entscheiden, ob dies ein Fortschritt oder ein Rückschritt ist auf dem Wege zur Höherentwicklung der Menschheit. M. A.

Auf Frage 442: Der Mann ist der Frau volle Aufklärung schuldig, das versteht sich von selbst. Wie hilflos stände sie da, wenn ihm etwas Menschliches passieren würde. Es ist indes anzunehmen, daß Ihr Gatte ein Testament gemacht und einen Vollstrecker ernannt hat. Dadurch würde ja alles ans Tageslicht kommen. Eine unverheiratete Leserin.

Auf Frage 443: Mit 60—70 Fr. pro Monat sollten Sie auskommen können, vorausgesetzt, daß Sie nicht ungesund große Portionen essen, wie es etwa vorkommt. Für ein einjähriges Kind dürfen Sie aber nicht mit drei Mahlzeiten rechnen, bloß fällt da Fleisch weg. Wenn Sie das letztere am Abend auch nicht regelmäßig aufmarschieren lassen, so ist es auch kein Schaden, im Gegenteil. J. H.

Auf Frage 443: Sie können mit der Hälfte dessen auskommen, was Sie bis jetzt gebraucht haben, bei den Naturalleistungen Ihres Mannes.

Auch eine Hausfrau.

Auf Frage 444: Ich nenne Ihnen die Adresse „M. Verheggen, Pasteur, in Fenin (Val de Ruz)". G. B.

Auf Frage 445: Rühren Sie Chlorkalk mit Wasser an und füllen Sie damit die zu reinigenden Flaschen bis zum Überfließen an. In zwei bis drei Tagen können Sie das Chlorwasser abschütten und es bedarf nur noch des reichlich reinen Wassers zum Ausspühlen. Selbst die schmutzigsten Flaschen werden klar bis in alle Vertiefungen hinein. Dieses Flaschenreinigen wäre eigentlich eine Abendarbeit für den Hausvater, der die Flaschen in diesem Zustand gekauft hat. Jedenfalls sollte er dabei helfen. Das macht einsichtig. G. B.

Auf Frage 446. Pflücken Sie die Trauben bei trockenem Wetter, wenn sie noch nicht allzureif sind und entfernen Sie mit einer kleinen Schere alle Beeren, die angegangen, oder noch allzu unreif sind. Verkleben Sie die Stielenden mit Siegellack oder Wachs und hängen Sie die Früchte vermittelst eines starken Fadens an Drähte oder Schnüre in einem frostfreien Raum, der nicht in Gebrauch steht und durchaus rein ist, auf. Es soll keine Traube die andere berühren. Das Zimmer muß durchaus trocken und darf nicht hell sein. Zum Schutz steckt man jede einzelne Traube in eine Papierdüte.

Leserin am Rhein.

Auf Frage 446: Die Trauben werden an einem trockenen Tag geschnitten. Angelaufene, faule, vom Hagel getroffene oder unreife Beeren werden mit der Scheere ausgeschnitten. Die Beeren dürfen aber so wenig als möglich mit den Händen berührt werden. In einem neuen irdenen Gefäß bedeckt man den Boden mit reichlich Roggenkleie und legt darauf

Ist dieser Mann mit einer seltsamen Kraft begabt?

Hervorragende Persönlichkeiten sagen, dass er in ihrem Leben wie in einem offenen Buche liest.

Wünschen Sie über alle sich Ihnen darbietenden günstigen Gelegenheiten, über Ihre starken und schwachen Seiten belehrt zu werden, und wollen Sie wissen, was Sie zum Erfolge führen kann?

Probedeutungen gratis für alle Leser der „Schweizer Frauenzeitung", welche sofort schreiben

Die Aufmerksamkeit von fast jedermann scheint heute auf das Werk des Mr. Clay Burton Vance gelenkt zu sein. Dieser behauptet jedoch nicht mit übernatürlichen Kräften ausgestattet zu sein, aber er versucht doch, die Charakterzüge aller Personen durch einen einfachen Schlüssel zu enthüllen: nämlich aus der Handschrift und durch die Angabe des Geburtstages. Die glänzendsten Anerkennungen aus allen Ständen der Bevölkerung, die unbestreitbare Genauigkeit seines erstaunlichen Könnens müssen den Beweis liefern, dass seine Wissenschaft von unvergleichlich grosser Vollendung und Bedeutung ist.

Nachstehende Briefe werden als Ausweis für die Fähigkeiten des Mr. Vance veröffentlicht. Mr. Lafayette Redditt schreibt: Ich habe meine Deutung erhalten und habe mit dem grössten Erstaunen gelesen, wie Sie mir meinen Lebenslauf Schritt für Schritt von meiner Kindheit aus auseinandersetzten. Ich hegte schon seit einigen Jahren Interesse für dieses Studium, aber ich hatte mir nie vorgestellt, dass solch eine unschätzbare Aufklärung möglich wäre. Ich muss zugeben, dass Sie wirklich ein äusserst hervorragender Mann sind, und ich bin glücklich, dass Sie Ihre grosse Gabe Ihren Kunden zugute kommen lassen."

Mr. Freed Walton drückt sich wie folgt aus: „Ich erwartete keine so vollendete Beschreibungen meiner Charakterzüge. Der wissenschaftliche Wert Ihrer Deutungen kann erst dann in seinem vollen Masse geschätzt werden, wenn man im Besitze seiner eigenen Charakterdeutung ist."

Es ist ein Uebereinkommen getroffen worden, um allen Lesern der „Schweizer Frauenzeitung eine Leseprobe gratis zu verschaffen; aber es wird ausdrücklich darum gebeten, dass alle die, welche von diesem ausserordentlichen Angebot Gebrauch machen wollen, sofort darum schreiben. Wenn Sie eine genaue Beschreibung aller Ihrer Charakterzüge und Talente und aller sich Ihnen bietenden günstigen Gelegenheiten wünschen, so senden Sie einfach Ihren vollen Namen, Ihr Geburtsdatum, -Monat und -Jahr (mit Angabe ob Herr, Frau oder Fräulein) ein, und schreiben Sie auch nachstehenden Vers handschriftlich ab:

„Ihre Kraft ist staunenswert,
Man von allen Seiten hört.
Deuten Sie auch mir mein Leben!
Kann ich gute Hoffnung hegen?"

Schicken Sie dann Ihren Brief an Mr. Clay Burton Vance, Suite 3401, Palais Royal, Paris (Frankreich). Wenn es Ihnen beliebt, können Sie 60 Cts. (in Briefmarken Ihres Landes) beilegen, um die Porto-, Bureau- und andere Kosten zu bestreiten. Bitte zu beobachten, dass Briefe nach Frankreich mit dem Auslandporto frankiert werden müssen. Sie werden gebeten, in die Kuverts weder Kupfer- noch Silbermünzen zu legen.

Wie?

Sie sind heute noch im Zweifel ob Sie meine reichhaltige illustrierte Preisliste, mit ca. 450 verschiedenen Sorten feinerer und gröberer Schuhwaren, die ich an jedermann gratis und franko verschicke, kommen lassen sollen? Prüfen Sie dieselbe aufmerksam, Sie werden sich überzeugen, dass Sie

Schuhe

nirgends so preiswert und gut kaufen als bei mir. Sie erhalten zu niedrigem Preise einen tadellos sitzenden und garantiert soliden Schuh, ganz nach Ihren Ansprüchen.

Nachstehend ein Auszug aus der Preisliste:

Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen	Nr. 40/48	Fr. 7.60	
Herrenschnürschuhe hohe, Haken,	„ „ 40/48	„ 9.—	
Herrensonntagsschuhe, Spitzkappe elegant	„ 40/48	„ 9.—	
Frauensonntagsschuhe, Spitzkappe elegant	„ 36/42	„ 7.—	182
Frauenwerktagsschuhe, solid beschlagen .	„ 36/42	„ 6.50	
Knaben- und Töchterschuhe	„ 26/29	„ 4.30	

H. Brühlmann-Huggenberger, Winterthur

LUGANO! SCHWEIZ! 354

Töchterpensionat Cunier

Institut Bertschy

Gründlicher Unterricht in den vier Hauptsprachen, sowie in allen andern Unterrichtszweigen. — Gutes Klima. — Sport. — Referenzen von Eltern. — Prospekt.

eine Schicht Trauben. Diese bedeckt man wieder mit Kleie, dann kommen wieder Trauben und so fort, bis das Gefäß voll ist. Die letzte Schicht muß Kleie sein. Das Gefäß, das mehr tief als breit sein soll, wird ohne zu rütteln mit Pergamentpapier verbunden oder mit Pech zugegossen. An einem trockenen, frostfreien Ort aufbewahrt erhalten sich die so behandelten Trauben tadellos, bis es wieder neue gibt. In ländlichen Wohnungen, wo man über passende Räumlichkeiten verfügt, ist diese Art der Aufbewahrung sehr beliebt. Ich habe das Edelobst auch immer so in passenden Kistchen aufbewahrt mit bestem Erfolg. In den teuren städtischen Wohnungen sind solche Vorratsräume kaum zu erübrigen, deshalb florieren die Lebensmittelgeschäfte.

Eine frühere Landwirtin.

Auf Frage 447: Bei kaltem Nebelwetter oder scharfem Wind gehören kleine Kinder in geschützte und erwärmte Räume. Ein Kleines von sieben Wochen bei scharfem Wind oder dickem Nebel fünf Stunden am Tag im Freien herumzufahren, das ist wirklich gutgemeintes, aber sehr gefährliches Schablonenwerk, das sich rächen wird. C. P. in A.

Auf Frage 448: Die Hauptsache ist, daß Ihre Truhe aufs sorgfältigste mit Zeitungspapier ausgeklebt wird. Jeder Falz und jede Ecke muß genau berücksichtigt werden. Dem Kleister muß Kologuintenpulver beigerührt werden. Wenn diese Tapete ganz trocken ist, legt man Tabakblätter auf den Truhenboden und stellt darauf die gutschließenden Schachteln, in denen zarte Sachen geborgen sind. In jede Schachtel kommt ein Büschelchen Lavendel. Die weißen und hellen Sachen legen Sie glatt in einen tadellosen Musselinsack, der geblaut und gestärkt ist. Ein Beutelchen mit Tabakblättern und ein Sträußchen Lavendel wird ebenfalls beigegeben und der Sack geschlossen. Dann kommen die wollenen Sachen, die in eine mit Baumwollwatte weich abgenähte Decke aus dichtem Baumwollstoff eingeschlagen und mit Tabakblättern unterstreut werden. Die Truhe muß auf allen vier Seiten tadellos schließen und auch das Schlüsselloch ist zu verwahren. Das

Achtbarem 402

Fräulein oder Witwe

mit guten Kenntnissen der Buchhaltung und Korrespondenz wäre sehr gute Gelegenheit geboten, sich schöne, lohnende

Lebensstellung

zu schaffen bei einer Beteiligung mit einigen tausend Franken. Das Angebot ist streng reell und werden nur ehrenhafte Personen berücksichtigt.

Offerten unter Chiffre C 4072 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

3 goldene Einkaufsregeln.

1. Verlange stets das Beste, namentlich wenn es nicht mehr kostet als das weniger Gute.
2. Achte immer darauf, dass Du auch wirklich das Verlangte erhältst.
3. Prüfe beim Einkauf von MAGGI's Suppen, ob jede Tablette resp. jeder Würfel auf der Umhüllung die Fabrikmarke „Kreuzstern" trägt; denn MAGGI's Suppen sind die feinsten aller existierenden Marken, was sich durch vergleichende Kostproben leicht feststellen lässt. 386

Garantie für jedes Paar.

Verlangen Sie bitte Gratis-Preisliste.

Wir versenden gegen Nachnahme:

Töchter-Werktagsschuhe	N° 26–29	Fr. 4.50	N° 30–35	Fr. 5.50
Töchter-Sonntagsschuhe	„ 26–29	„ 4.80	„ 30–35	„ 5.50
Knaben-Werktagsschuhe	„ 30–35	„ 5.80	„ 36–39	„ 7.—
Frauen-Werktagsschuhe, beschlagen			„ 36–43	„ 6.50
Frauen-Sonntagsschuhe, solide			„ 36–42	„ 6.80
Damen-Schnürschuhe, Boxleder, elegant			„ 36–42	„ 9.50
Damen-Knopfschuhe			„ 36–42	„ 10.—
Manns-Werktagsschuhe, Laschen, beschlagen Ia			„ 39–48	„ 8.30
Manns-Werktagsschuhe mit Haken „ Ia			„ 39–48	„ 8.50
Herren-Sonntagsschuhe, solide			„ 39–48	„ 8.50
Herren-Sonntagsschuhe, Boxleder, elegant			„ 39–48	„ 11.—
Herren-Sonntagsschuhe, Boxleder, Derbyform			„ 39–48	„ 11.50
Militärschuhe, solid, beschlagen Ia			„ 39–48	„ 10.50

Eigene mech. Reparaturwerkstätte Elek'r. Betrieb

Rud. Hirt & Söhne Lenzburg 118

Dr. med. Meuli-Hilty

hinter der Kantonsschule in Aarau

Spezialarzt

gegen Frauenkrankheiten und Kinderlosigkeit

Ausser Sonntags von 8—11 und 1½—4 Uhr zu sprechen

Haushälterin

gesucht zur selbständigen Führung eines kleinen herrschaftlichen Haushaltes in Villa auf dem Lande (zwei Dienstboten). Muss gebildet, in jüngern Jahren stehend, gesund, intelligent und von gutem Charakter, sowie in allen Hausgeschäften, namentlich auch in der guten bürgerlichen Küche durchaus erfahren und sicher sein. Hoher Gehalt, bleibende Stellung. Ohne obige Eigenschaften und beste Referenzen oder Zeugnisse Anmeldung unnütz. 403

Eingaben an Brieffach ***11400 Hauptpost Zürich.***

122

Emaillierte und verzinnte

Haus- und Küchengeräte

Polierte Stahlpfannen

Aluminium-Artikel 166

Spezialität: Emaillierte, feuerfeste Kochgeschirre „HERKULES" besonders empfehlenswert.

Anerkannt beste Qualität liefert die R 19

Metallwarenfabrik Zug A.G. Zug

Höchste Auszeichnung an ersten Ausstellungen. Zu beziehen in allen Geschäften für Hanshaltungsartikel.

Alkoholfreies Restaurant

unter günstigen Bedingungen an solide abstinente Uebernehmer zu vermieten.

Schriftl. Anmeldungen unter Chiffre M. E. 877 befördert das Annoncenbureau des „Freien Rätiers," Chur. 405

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). 8]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Nicht die billigsten aber die besten

96

sind die Stahl-Drahtspähne

ELEPHANT

Gebrüder Ackermann Tuch-Fabrikation Entlebuch

Man achte genau auf diese Adresse

353

senden auf Verlangen Muster von schönen, ganz- u. halbwollenen Stoffen für solide Frauen- und Männerkleider.

Bei Einsendung von Wollsachen billige Fabrikationspreise.

Möbel darf nicht in einer offenen Bodenkammer seinen Standort haben, ebensowenig in einem Raum, wo abgelegte Kleidungsstücke und dergleichen einer weiteren Verwendung harren. Bei sorglicher Inachtnahme werden Sie ohne viel Mühe jedem Schaden vorbeugen können. X.

Auf Frage 449: Das Allerbeste, was ich der Kranken raten kann ist, sich ungesäumt an Herrn Schuldirektor Mathäus Schmidtbauer in Schwanenstadt, Oberösterreich, zu wenden; sein Rat ist bei ärztlich Aufgegebenen hundertfach zum Segen erprobt und sein Buch wird von namhaften Ärzten hoch geschätzt. R.

Auf Frage 450: Das scheint ja ein allerliebstes Väterchen zu sein, der es in dieser Weise versteht, Liebe zu erwecken und sich die Achtung seiner Frau zu sichern. Ich denke der junge Vater sei ein Hitzkopf und er werde selber, wenn er abgekühlt ist, den begangenen Fehler wieder gut machen. X.

Nützliche Winke

Ohrwürmer. Sehr lästig für den Garten- und Blumenfreund sind die Ohrwürmer. Sie nisten sich sehr oft gerade an den schönsten Nelken, Winden und am Spalierobst wie an Pfirsichen, Aprikosen, feinen Birnen ein, u. verleiden dem, der sich vor den häßlichen Tieren ekelt, den Aufenthalt in Gärten und Obstfeldern. Ein gutes Mittel, dies Ungeziefer zu vertilgen, besteht darin, kleine spitze Papierdüten zu drehen und sie innen mit Nelkenöl bestreichen, sie dann an die Stäbe zu hängen, an die die befallenen Pflanzen angebunden sind und jeden Morgen die darin versammelte Gesellschaft von Ohrwürmern zu verbrennen. Sie sitzen oft zu Dutzenden in diesen einfachen Fallen. Auch Möhrenkraut, das man in Bündeln an den Blumen oder Spalieren aufhängt, ist ein Lieblingsplatz der Ohrwürmer, die in Scharen in das Laub hineinkriechen und so am frühen Morgen leicht vernichtet werden können. Beim Setzen von Georginenknollen, die im Keller überwintert worden sind, lasse man ja keine der vorjährigen alten Stengel daran, die, weil hohl, die besten Brutstätten für Ohrwürmer sind, sie werden dadurch in den sonst reinen Garten verschleppt.

Wagenschmiere zu entfernen. Man bedeckt die Flecken mit weichem Salz. Nach 1 bis 2 Tagen schmiert man die Flecken mit Seife ein und wäscht sie in heißem Wasser rein.

Beseitigung von Staubflecken. Die hartnäckigen Staubflecken auf Tuch entstehen gewöhnlich dadurch, daß eine fettige oder harzige Masse auf dasselbe gekommen ist, in welche sich dann der Staub festgesetzt hat. Man beseitigt solche Flecke dadurch, daß man dieselben mit Eidotter ausreibt, welcher mit etwas Branntwein vermischt wurde.

Teigwaren H. BUCHS
Ste. Appoline und Freiburg

8000 kg. täglich. — 2 goldene Medaillen

Spezialitäten:
als Gemüse: **Hausfrauen-Eiernudeln** von Ste. Appoline, 385
für Suppe: **Cheveux d'ange,** von Ste. Appoline (Extra feine Eierfideli),
für Suppe: **Eier-Riebeli** v. Ste. Appoline,
für Suppe: **Eier-Strübli** v. Ste. Appoline.
für Suppe: **Eier-Gräupchen,** von Ste. Appoline,
als Gemüse: **Eier-Spaetzli,** von Ste. Appoline,
für Suppe: **Julienne,** von Ste. Appoline, aus Eiern, Spinat und Tomaten,
als Gemüse: **Tomaten-Nudeln,** von Ste. Appoline,
als Gemüse: **Spinat-Nudeln,** von Ste. Appoline.
als Gemüse: **Milch-Nudeln,** von St. Appoline,
als Gemüse und für Suppen: **Galli, Canestri, Canestrini, Penine, Taganrog- und Eierwaren, Façon Bologne.**
Verlangen Sie die Marke: **St. Appoline.**

Vertretung u. Lager für die Schweiz: Willy Reichelt, Zürich

In Glas- und Blechflaschen überall zu haben. 301

Kluge Damen
gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch **„Förderin"** (wirkt sicher). Die Dose Fr. 3.—.
192 **J. Mohr,** Arzt,
Lutzenberg (Appenzell A.-Rh.)

Seidenband
Seidenstoffe
Samte
Spitzen
Spitzenstoffe
Tülle
Galons
Borden
Entredeux
Knöpfe
empfehlen billigst
Wwe. Früh & Sohn 203
St. Gallen
Rosenbergstrasse 93

Wenn Sie **Bettwaren** benötigen, so kaufen Sie solche in der

Berner Warenhalle

Reelle und gewissenhafte Bedienung.

Kleine Preisliste

Bettfedern	p. ½ kg	0.75, 1.40, 1.75	
Halbflaum	„	2.25, 2.80, 3.—	
Flaum	„	4.25, 4.50, 5.—, 6.—, 7.—	
Matratzenhaar	„	0.90, 1.10, 1.40, 1.70, 2.—, 2.20, 2.50 bis 4.—	
Matratzenwolle	„	1.20, 1.50, 1.80, 1.90, 2.10	
Lischen	„	0.13	
Bettbarchent	per Meter	1.35, 1.50, 1.70, 1.85	406
Matratzendrilch	„	1,25, 1.50, 1.70, 1.85, 2.25	
Leintücherstoffe	„	0.92, 1.—, 1.20, 1.50, 1.70 etc.	

Barchentleintücher Ia in jeder Grösse
Kölsch für Bettanzüge per Meter 0.85, 0.90, 1.—, 1.20, 1.35 bis 1.85
Damassé, Indienne für Bettanzüge per Meter 1.25, 1.50, 1.70
Leinwaren in allen Preislagen

Muster franko zur Ansicht

Fertige Bettstücke

Zweischläfige Deckbetten	8 Pfd. Federn	150/180	15, 17, 18
Zweischläfige Deckbetten	8 Pfd. Halbflaum	150/180	22, 25, 28
Zweischläfige Deckbetten	6 Pfd. Flaum	150/180	30, 34, 36, 40
Deckbetten	7 Pfd. Federn	135/180	14, 16, 17
Deckbetten	7 Pfd. Halbflaum	135/180	30, 22, 25
Deckbetten	5 Pfd. Flaum	135/180	26, 29, 31, 38
Kissen (Pfulmen)	3 Pfd. Federn	60/120	6.—, 7.20
Kissen (Pfulmen)	3 Pfd. Halbflaum	60/120	7.80, 8.50
Oreillers 60 cm lang, 60 cm breit			2.60, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—

Kinderdeckbettli zu Fr. 6.—, 7.—, 8.—, 9.— (Grösse nach Angabe).

Diese fertigen Bettstücke werden nur mit absolut gut gereinigter, frischer und ganz gesunder Ware in bester Fassung gefüllt.

Nach auswärts Muster zu Diensten

Warensendungen über Fr. 5.— (ausgen. Lische) frko. per Nachnahme

Berner Warenhalle, Marktgasse 24, Bern.

„Grosser Preis" Int. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

356

Neu! Kaloderma Rasier-Seife
in Aluminium-Hülsen
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfumeriegeschäften.

Kraft u. Gesundheit für Alle!

Kentaur-Haferflocken
Das beste und billigste Nahrungsmittel der Gegenwart. 391
30 Portionen zu **45** Cts. in allen besseren Spezereihandlungen.

38 Jahre
als bestes Hausmittel bewährt hat sich 130
GOLLIEZ'
Pfeffermünz-Kamillengeist
(Marke: „2 Palmen)
Lindert rasch Magenbeschwerden, Leibschmerzen und Ohnmachten
In allen Apotheken zu haben in Flakons à Fr. 2.—
Hauptdepot: Apotheke Golliez, Murten

Vorbeugen ist besser als heilen
Drum beginnen Sie jetzt mit meinem
Appenzeller Gebirgs-Blutreinigungstee
½ Packet Fr. 1.25 1/1 Packet Fr. 2.50
Franko — Nachnahme
W. Hoenninger, Appenzeller
404 Kräuterhaus, **Trogen**

Vertrauenssache
ist der Einkauf in
Tricotleibwäsche
Strumpfwaren
Gestrickten Knabenanzügen
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle der Schweiz
Illustrierte Preislisten gratis und franko
Tricot-Spezialgeschäft Aarau
E. Keller 204

Feuilleton

Leben heißt kämpfen

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten).

Der Fabrikant, dessen Haar inzwischen an den Schläfen eine graue Färbung angenommen hatte, und dessen Gestalt ein ganz klein wenig zur Fülle neigte, schob Bernhard Zigarren und Feuerzeug hin.

„Bediene dich, mein Junge. Und dann erzähl, wie es dir ergangen ist, seit deinem letzten Hiersein."

„Gut ist es gegangen, Onkel Fritz, sehr gut. Ich habe Glück gehabt. Einige gute Ideen haben große Verbesserungen im Maschinenbau im Gefolge gehabt. Wendenburg hat mir das hoch angerechnet. Er ist zufrieden mit meinen Leistungen. Und seit gestern bin ich als Oberingenieur mit einem Gehalt, das meine kühnsten Erwartungen übertrifft, angestellt."

Herbig schüttelte ihm fast die Hand aus dem Gelenke.

„Jung' — wie mir zu Mute ist — ich freue mich unbändig. Glückauf, und weiter so voran!"

„Nun laß mich aber auch mal zu Worte kommen," meinte Maria, „ein bischen gehört mir der doch auch an. Gelt? Also, meinen herzlichen Glückwunsch, Bernhard. Nun schaff dir noch eine liebe Frau an, das kannst du doch nun ohne Sorge."

Bernhards Augen glänzten auf.

„Ja — gottlob — jetzt bin ich so weit."

„Junge, das klingt, als hättest du schon sehnsüchtig auf den Moment gewartet. Nun beichte mal, Schlingel, raus mit der Sprache," rief Herbig lachend.

Bernhard schüttelte den Kopf.

„Nein — so weit ist es doch nicht, daß ich darüber sprechen kann. Da müßt ihr schon noch warten."

„Schön, warten wir. Aber verliebt bist du schon, was?" — — —

„Stimmt — bis über die Ohren — nein, noch viel schlimmer."

Marias Augen glänzten.

„Schon lange?"

„Schon sehr lange, Tante Maria."

Als die beiden Männer allein waren, fragte Herbig:

„Wie lange bleibst du bei uns?"

„Nur bis morgen, Onkel Fritz. Ich hatte Geschäfte in der Nähe, sonst wäre ich jetzt gar nicht gekommen. — Nächsten Monat komme ich mal auf acht Tage. Jetzt kann ich nicht fortbleiben. Der Direktor ist erkrankt, und Wendenburg hat mich beauftragt, ihn vorläufig zu vertreten."

„Er zeigt dir großes Vertrauen, du kannst stolz darauf sein, bei deiner Jugend so ausgezeichnet zu werden."

„Das habe ich nur Wendenburgs Vorliebe für mich zu verdanken."

„Und deiner Tüchtigkeit, mein Junge. Also morgen willst du wirklich schon wieder zurück?"

„Ich muß. Gestern war ich auch auf eine Stunde bei Mama, um ihr selbst die freudige Nachricht zu bringen."

Ueber Herbigs Gesicht flog ein Schatten.

„Wie geht es ihr?" fragte er ernst.

„Sie sagt, es geht ihr gut. Aber ich kann mir nicht helfen — ich glaube ihr das nicht so recht. Ueberhaupt, je älter und verständiger ich werde, je unbegreiflicher ist es mir, daß Mama Diakonissin wurde. Sie war früher eine so lustige und elegante Weltdame. Wie kam ihr nur mit einem Male die Idee, sich diesem Beruf zu widmen? Und sie sieht auch gar nicht befriedigt aus. Und wie alt ist sie geworden! Das Haar ganz weiß, die Züge schlaff und vergrämt — jammervoll. Mir tut das Herz weh, wenn ich sie sehe. Es kommt mir vor, als bedrücke sie ein Leid, welches sie uns verheimlichen will. Wenigstens mir. Solltest du mir nicht Aufschluß darüber geben können?"

Fritz sah sinnend dem Rauch seiner Zigarre nach. — Dann wandte er sich ruhig seinem Neffen zu.

„Ich kann dir keine andere Auskunft geben, als vor Jahren. Deine Mutter liebte dich unaussprechlich. Als du von uns gingst, veränderte sich ihr Wesen sehr, und als sie dann im Sanatorium das Leben und Wirken der Diakonissinnen sah, fühlte sie sich davon angezogen. Der Beruf mag nicht dazu angetan sein, sie zu erheitern."

„Das wohl. Aber ich habe Kolleginnen von Mama kennen gelernt, die sehr heiter und vergnügt waren."

Es entstand eine Pause. Nach einer Weile fragte Bernhard: „Du siehst Mama selten, nicht wahr?"

Herbig wandte sein Gesicht ab.

„Ja — ich komme jetzt so schwer fort von der Fabrik," sagte er leichthin.

Er hatte weder seinem Neffen noch seiner Frau bisher eingestanden, daß er seine Schwester, seit sie sein Haus verlassen, überhaupt nicht wiedergesehen hatte.

„Du kannst dich auch jetzt nicht einmal los machen? Offen heraus, Onkel Fritz — Mamas Zustand macht mir schwere Sorge. Du hast immer so viel Einfluß auf sie gehabt. Wenn du sie aufsuchtest und ihr zuredetest, sich wenigstens mehr zu schonen. Auf mich hörte sie ja nicht. Vielleicht gelingt es dir, sie dazu zu bewegen." Fritz sah nachdenklich in den Garten hinaus. Gerade in diesem Augenblick tollte draußen auf dem Rasenplatz der kleine Walter im Uebermut herum, als wisse er nicht, wohin mit all dem Ueberschuß von Kraft und Lebensfreude. Ein helles Leuchten flog über Herbigs Gesicht. Er atmete tief auf und wandte sich nach Bernhard um.

„Gut — ich wills versuchen. Sobald ich los kann, reise ich nach L. und suche deine Mutter auf. Vielleicht gelingt es mir, was du vergeblich versucht. Bist du nun zufrieden?" —

„Ich bin's, Onkel Fritz. Und was du in die Hand nimmst, ist schon halb gelungen."

„Warten wir's ab, mein Junge."

— — — — — — — — — — — —

Kommerzinrat Horst Wendenburg war trotz seiner achtundvierzig Jahre noch ein sehr hübscher und stattlicher Mann. Das volle Haupthaar und der Bart zeigten nur wenige graue Fäden. Sein Gang war elastisch, die Haltung straff und der Kopf mit den scharf geprägten Zügen saß stolz und aufrecht auf den breiten Schultern. Er war ein vielbeschäftigter Mann, trotzdem ihm bewährte Kräfte in der Leitung seines riesigen Unternehmens zur Seite standen. Sein eifriger, rasch zufassender Geist behielt doch die Oberleitung. Unter seinen Mitarbeitern bevorzugte er schon seit einigen Jahren Bernhard Gerold.

Und dieser verstand es, die Auszeichnung, die ihm zuteil wurde, mit unbefangener, bescheidener Liebenswürdigkeit aufzunehmen. Und seine Tüchtigkeit war zweifellos, selbst seine Neider konnten sie nicht in Abrede stellen. Ein schweres Darmleiden hatte Direktor Schmalfeldt aufs Krankenlager geworfen, und Wendenburg betraute kurz entschlossen Gerold mit dessen Vertretung. Bernhard arbeitete sich auch schnell ein und rechtfertigte das Vertrauen, das man in ihn gesetzt.

Es waren drei Wochen vergangen seit Bernhards Besuch bei seinem Oheim. Bernhard schlenderte mit Horst Wendenburg durch den Wald nach der Villa Anna. Ein am Nachmittag niedergegangenes Gewitter hatte erfrischende Kühle gebracht. Die beiden Herren sogen mit Behagen die reine Luft ein und plauderten von Geschäften. Dann erkundigte sich Wendenburg nach dem Befinden von Bernhards Mutter.

„Sie sagten, Sie hätten sie bei Ihrem letzten Besuch nicht sehr wohl aussehend gefunden?"

„Nein, Herr Kommerzienrat, eher das Gegenteil. Ich habe deshalb mit meinem Oheim gesprochen, er soll Mama aufsuchen und sie bitten, sich zu schonen. Ich erhielt heute Morgen Nachricht von ihm, daß er Anfang nächster Woche zu ihr reist."

Wendenburg sah Bernhard nachdenklich an.

„Dann ist er ja in unserer nächsten Nähe. Einmal in L., ist es doch nur noch ein Katzensprung bis zu uns. Das lassen wir uns auf keinen Fall entgehen. Den Oheim laden wir uns ein, und wenn er nur einige Stunden für uns erübrigen kann. Da hab ich ja die schönste Gelegenheit, ihn kennen zu lernen. Also schreiben Sie ihm das schleunigst — ich brenne wirklich darauf, ihn zu sehen."

Bernhards Gesicht strahlte.

Sie waren inzwischen nahe an die Villa herangekommen. Die Herren sahen zwei Damen auf der breiten, mit schöner Sandsteinballustrade begrenzten Veranda stehen. Ein hellblonder u. ein kastanienbrauner Mädchenkopf neigten sich über die dichter hängenden Blumen, welche die Veranda schmückten, und zwei Paare schöner Mädchenaugen grüßten herab.

Die Herren zogen die Hüte, und wenige Sekunden später standen sie vor den beiden jungen Damen. Horst Wendenburg wurde von beiden zärtlich begrüßt, aber auch Bernhard wurde ein zärtlicher Gruß zuteil.

Hauptsächlich die schlanke, graziöse Blondine mit den großen, zärtlich blickenden Blauaugen begrüßte ihn sehr liebenswürdig.

„Wie lieb von Ihnen, Herr Gerold, daß sie mit herüber gekommen sind. Ohne Sie wären wir heute abend ganz allein."

Er zog ihre feine, schmale Hand ritterlich an seine Lippen.

„Ich komme nur zu gern, gnädiges Fräulein — das brauch ich nicht zu versichern," sagte er warm.

(Fortsetzung folgt).

Abgerissene Gedanken

Wer zu gut ist, den hält man zum Besten.

* * *

Mancher scheut einen kleinen Umweg — und tritt lieber in eine Pfütze.

Trinken Sie schon Kathreiners Malzkaffee?

Warum nicht? — — —

Sind Sie so gesund, dass Sie lieber schädliche Getränke geniessen?

Sind Sie so reich, dass Sie von einem billigen Getränk nichts wissen wollen?

Sind Sie so anspruchslos, dass es Ihnen gleichgültig ist, ob Sie irgend ein minderwertiges Surrogat oder den echten Kathreiners Malzkaffee trinken?

Bedenken Sie:

Kathreiners Malzkaffee wird von Millionen in allen Kulturländern getrunken!

Ihr Inhalt macht's! 400

Eine Sorge weniger

haben diejenigen Hausfrauen, die sich ihre Hauskonfekte nicht mehr selber herstellen, sondern sich dieselben von der rühmlichst bekannten Firma **Ch. Singer, Basel,** kommen lassen. (59

Singers Hauskonfekte sind den selbstgemachten nicht nur vollkommen ebenbürtig, sondern sie bieten eine viel reichhaltigere Auswahl in stets frischer Qualität. Postkollis von 4 Pfund netto, gemischt in 10 Sorten, Fr. 6, franko durch die ganze Schweiz.

Zahlreiche Anerkennungen.

Alte Wollsachen

verarbeitet 352

am billigsten

zu soliden und modernen Kleiderstoffen

Tuchfabrik Wangen a. A.

J. Reinhard & Sohn

Boudry près Neuchâtel

Knaben-Institut u. Handelsschule

P. Mayor-Muller

Gegründet 1874.

Gründlicher und rascher Unterricht in den modernen Sprachen und den Handelsfächern. 379

Direktor: Prof. **P. Mayor-Muller.**

Die praktische Mode

Moderne Pelzgarnituren.

Selbst so überaus kostbare Gegenstände wie die modernen Pelzwaren unterliegen dem Modewechsel von einer Saison zur andern. Dieser Wechsel schreckt aber die glücklichen Besitzer wertvoller Stücke nicht, denn die Kunst der Kürschner macht aus den nicht mehr auf der Höhe der Modernität stehenden Sachen wieder Wunderwerke neuesten Schickes und höchster Eleganz. Sind solche Umformungen auch gerade nicht billig, so lohnen sie sich bei gutem Pelzwerk, und wenn man sich den Luxus nach der letzten Mode gekleidet zu sein, etwas kosten lassen kann, doch ganz bedeutend. Pelzwerk von weniger teurer Qualität, das an sich keine zu große Dauerhaftigkeit besitzt, trägt man indessen meistens auf, ohne Veränderungen an der Form vornehmen zu lassen. Die einfacheren Pelzwaren werden auch gewöhnlich in gangbaren praktischen Formen gebracht, an denen die Entwickelung der Mode sich nicht so auffallend bemerken läßt. Die neuen diesjährigen Muffen sind groß und flach und unterscheiden sich darin kaum von den vorjährigen. Die Stolas sind schalartig und je nach der Art des Pelzes von verschiedenen Breiten. Man hat aber auch Kragen mit Schalenden oder mit Schweifgarnitur. Einer großen Beliebtheit erfreuen sich die Phantasiemuffen mit den dazu gehörigen Schals aus Samt oder Plüsch, deren Herstellung sehr einfach ist. Als Zwischenlage für den mit Seide gefütterten Muff verwendet man Watteline, während der Schal nur abgefüttert und an den Enden mit einem Stoffknopf zusammengehalten wird

Margarete.

Tanzkleider für junge Damen.

1283. Plissierter Rock aus mattblauer Charmeuse mit weißem Chiffonüberkleid und Fichü.

1284. Plissierter Rock und Unterbluse aus rosa Seidenvoile mit weißem Tüllüberkleid.

1297. Schoßbluse aus weinrotem Samt mit Doppeljabot und Phantasiegürtel für Damen.

Die abgebildeten Modelle.

1295 und 1296. **Zwei Wintermäntel für Mädchen.** Eine sehr beliebte neue Form stellt der schwarze Samtmantel dar. An den oberen glatten Teil schließt sich ein in flache Falten geordneter rockartiger Teil, dessen Ansatz durch den weißen Ledergürtel gedeckt wird. Der Mantel schließt seitlich mit drei weißen Perlmutterknöpfen, unterhalb des Gürtels unsichtbar mit Druckknöpfen. Ein weißer Pelzkragen garniert das hochschließende Bündchen. Ebensolche Pelz- oder Plüschstreifen umranden die Aermelaufschläge. Die sich über die Aermel ziehende Samtblende verliert sich unter dem Kragen. Dazu drapierte schwarze Samtkapotte mit kleinen Röschen an beiden Seiten. — Der lose Paletot aus Doublestoff kann auch in Plüsch, hell oder dunkel, gearbeitet werden. Der Matrosenkragen ist mit abstechendem Stoff

Verkades „Waxine-Nachtlichter"

Brenndauer: 6, 8 und 10 Stunden

Ganz unübertroffen im Gebrauch. Verbürgen Sauberkeit und Sicherheit vor Gefahr. Alle **Nachteile** der Oel und Petroleumlichte sind :: total aufgehoben und deren Vorteile in diesem Artikel vereint. :: Muster gratis und fanko durch die 228

General-Agenten und Depositäre für die ganze Schweiz:

A. Niebergall & Ch., Basel (83 Schützenmattstrasse 83)

LUGANO-RUVIGLIANA
Pension Hauser

Gute Küche. Sonnige Zimmer. Grosse Terasse. Prachtvolle Aussicht
Pensionspreis von Fr. 4.— an. Prospekt. 282

St.-Jakobs-Balsam

Hausmittel I. Ranges

von Apotheker **C. Trautmann, Basel.**

Dose Fr. 1.25 (Eingetr. Schutzmarke)

Bewährte Heilsalbe für Wunden und Verletzungen aller Art, aufgelegene Stellen, **offene Beine, Krampfadern,** Haemorrhoiden, Ausschläge, Brandschaden, Hautentzündungen, **Flechten** etc. Der **St.-Jakobs-Balsam,** sicher und unschädlich in der Wirkung, ist in **allen** Apotheken, Stadt und Land zu haben, oder direkt in der **St.-Jakobs-Apotheke Basel.** 6923 S 361

Pensionat für junge Mädchen, besonders für kath. Gründl. Erlernung d. franz. Spr. Familienleben. Prosp. Beste Referenz. v. ehem. Pens. Melle **Marie Poffet,** rue Coulon 2, **Neuchâtel.** 163

Bevor Sie 370

Waschapparate

kaufen, verlangen Sie Katalog oder kostenlosen Besuch.

Ad. Schulthess & Cie

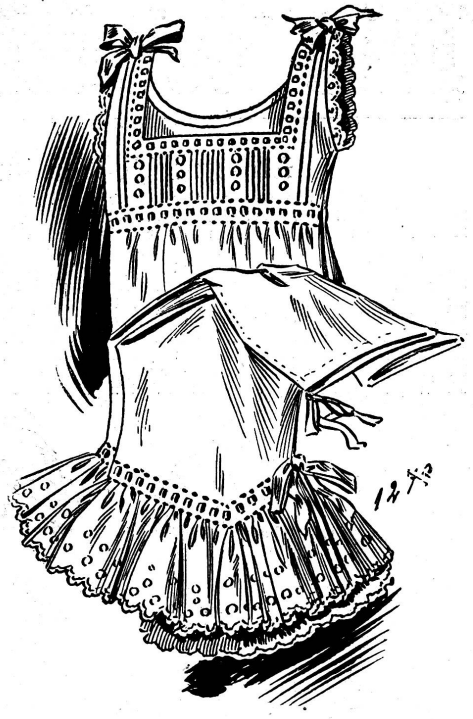
Waschapparatefabrik

Zürich V, Mühlebach-Reinhardstr.

belegt, das einseitige, gleich angeschnittene Revers kann auch übergeklappt getragen werden. Große aufgesteppte Taschen. Wird Futter verwendet, so ist es bei beiden Mänteln genau wie der Oberstoff zu schneiden und dem Mantel gegenzunähen.

1297. **Schoßbluse aus Samt.** Sie wird wie jede andere Bluse mit einem beliebigen anderen Rock getragen, kann aber auch für die Straße über eine dünne Bluse gezogen werden. Oben ganz glatt gehalten, werden die Vorder- und Rückenteile im Taillenschluß leicht eingekrauft mit dem Schoß verbunden. Den Ansatz deckt ein Gürtel aus Metallband. Die Bluse schließt seitlich mit Ueberschlag unter den weißen Perlmutterknöpfen. Zwei duftige Tülljabots fallen unter dem schlanken Umlegekragen hervor. Anliegende eingesetzte Aermel.

1283 und 1284. **Tanzkleider für junge Damen.** Die wieder in Aufnahme gekommenen Plisseeröcke werden vorzugsweise für jugendliche Toiletten und dünne Stoffe gewählt. Die beiden abgebildeten, für kleine Tanzgelegenheiten bestimmten Kleider waren in Hellblau und Rosa ausgeführt und beide durch durchsichtige weiße Stoffe verschleiert. Das weiße Chiffonübertleid hat eine einfach gearbeitete Bluse auf hellblauem Unterzug, die aber zum größten Teil durch das duftige Fichü, das aus einigen gelegten Falten, Spitzenzwischensatz und Randplissee besteht, verdeckt wird. Die Aermel sind quer eingekrauft und unten von einem hellblauen Seidenband



1278 und 1279. Garnitur von Taghemd und Beinkleid für Damen.

1295. Schwarzer Samtmantel mit angesetztem Faltenteil für Mädchen von 8—10 Jahren.

1296. Wintermantel aus blauem Double mit einseitigem Revers für Mädchen von 9—11 Jahren.

begrenzt. Blaues Libertyband als Gürtel und Haarschleifen. — Die für etwas vollere Figuren geeignete zweite Toilette hat eine rund ausgeschnittene Unterbluse aus dem Stoff des Rockes, die nur vorn herausblickt, sonst aber von der weißen Ueberbluse aus gemustertem Tüll verschleiert wird. Die angeschnittenen Aermel bleiben durchsichtig. Spitzenkragen und runde cerise-rote Samteinfassung. Gürtel mit Rosette aus Silbergaze.

1278 und 1279. **Wäschegarnitur für Damen.** An beiden Stücken ist feiner Batist mit einfacher Lochstickerei und Durchzugzwischensätzen garniert worden. Dem Sattel des Taghemdes sind Säumchen gruppenweise eingesteppt, an dem kurzen Beinkleid schließt sich der Stickereivolant direkt an den Durchzugstreifen an.

1285 und 1286. **Zwei Nachthemden für Damen.** Die praktischen, auch für ältere Damen sehr geeigneten Nachthemden haben beide Sattel. An dem ersten sind die mit abgesteppten Fältchen versehenen Hemdteile direkt angesteppt, während das andere Hemd farbigen Blendenbesatz hat. Hoher Schluß mit Umlegekragen.

1285 und 1286. Zwei einfache Nachthemden für Damen.

Fertig zugeschnittene Schnittmuster zu sämtlichen Abbildungen, in den Normalgrößen 42, 44 und 46, für Kinder in den angegebenen Altersstufen, sind zum Preise von je 40 Cts. durch unsere Geschäftsstelle zu beziehen.

CACAO DE JONG

Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke

Gegründet 1790

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft und billig, da sehr ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma

Höchste Auszeichnungen

116 Vertreter: **Paul Wildemann, Zürich II**

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch.

Tuchfabrik Entlebuch

Birrer, Zemp & Cie. H 4054 Lz

empfiehlt sich für die Fabrikation von soliden, hübschen, halb- und ganzwollenen

Herren- und Frauen-Kleiderstoffen

Bett- und Pferdedecken, Strumpfgarne.

Zur Fabrikation oder gegen Austausch wird Schafwolle oder Wollsachen, (Abfälle von woll. Tuch- oder Stricksachen) entgegen genommen.

Muster, Lohntarif und Preisliste franko zu Diensten.

Es genügt die Adresse: **Tuchfabrik Entlebuch.** 392

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch.

Verlorene Perle.

Von Otto Promber.

Versteckt im tiefen Walde steht
Ein kleines Försterhaus,
Am Fenster sitzt die Margaret
Und schaut betrübt hinaus.

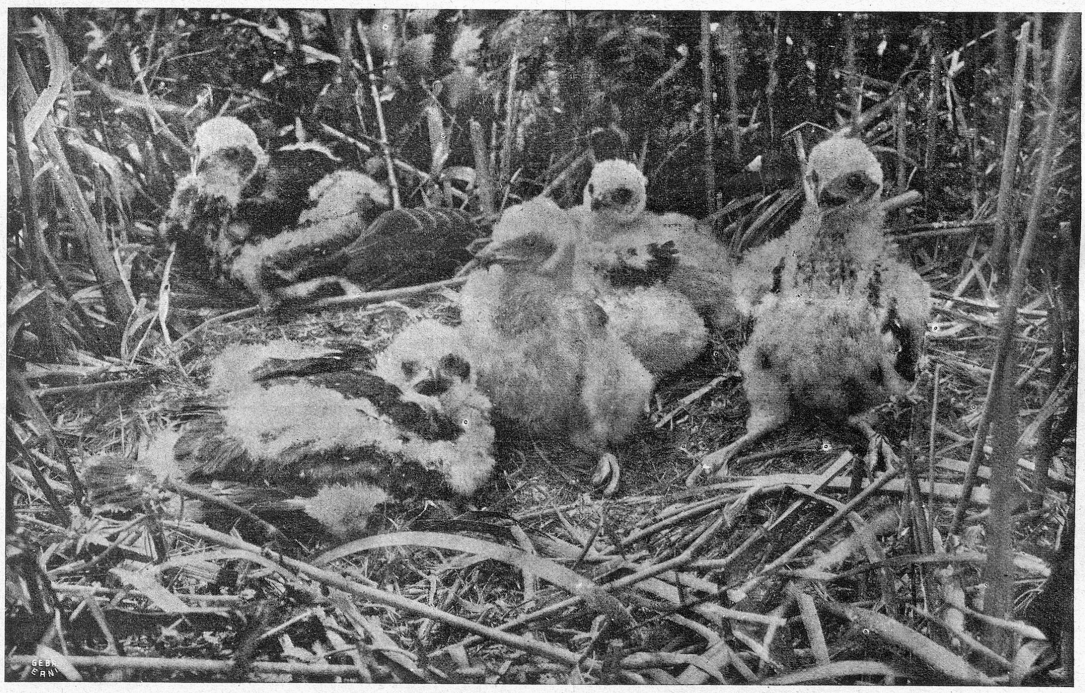
„Wie langsam schleicht der Tag dahin,
Die Jugend zieht vorbei,
Ob traurig oder froh ich bin,
Bleibt sich wohl einerlei.
Weiß gar nichts von der weiten Welt,
Und was ich still geliebt,
War über mir das Himmelszelt
Und was der Wald mir gibt.
Ach käme doch ein Wandersmann
Einher mit keckem Mut
Und sähe mich recht freundlich an
Und wär mir herzlich gut.
Es müßt' ein köstlich Leben sein,
So recht aus voller Brust
Zu lieben und geliebt zu sein
Mit ganzer Jugendlust!"

So spricht sie vor sich hin und sinnt,
Gehüllt in schäm'ge Glut,
Aus ihren blauen Augen rinnt
Glühheiße Tränenflut.

Ach Perle du! Wie bald verhallt
Dein Fleh'n mit seiner Pein —
Es schließt dich ja der grüne Wald
Gleich einer Muschel ein!

Bist du auch noch so anmutschön,
Prangst du in Jugendzier,
So bleibst du dennoch ungeseh'n
Und niemand kommt zu dir.

Die Jahre zieh'n, die Jahre flieh'n,
Der Jugenddrang verweht —
Es wird verkümmern und verblüh'n
Des Försters Margaret.



Nest und fünf Junge der Rohrweihe.

Der Lattenhofer Sepp.

Erzählung von **Max Grad.**

(Nachdruck verboten).

(Schluß.)

Eine empfindliche Kühle war eingetreten, das Gras wurde taunaß, und das mächtige Dunkel fing an, einem stumpfen Grau zu weichen. Einzelne piepsende Vogelstimmen wurden laut u. verstummten dann wieder, aber gleich darauf meldeten sie sich aufs neue. Höher und höher stiegen die beiden Männer, als wäre es das allernatürlichste, statt zu schlafen, die Nacht zu durchwandern.

Etwas Großes, Langes, das wie ein schwarzes Untier aussah, starrte ihnen entgegen, als sie die Höhe des Neuamminger Berges erreicht hatten. Es war die Kanzel, von der der Bischof am Nachmittag die Ansprache gehalten hatte. Violette Stücke Zeuges, die man dem aufgestapelten Vorrat von dergleichen aus der Sakristei der Stadinger Kirche zum Behängen des Holzgerätes entnommen, heraufgeschleppt und dann abzunehmen vergessen hatte, bedeckten ihn noch zum Teil; ein andrer Teil lag zusammengefaltet am Boden.

Nun sind wir doch wahrhaftig bis da heraufgekommen! Was für eine Tollheit das ist!

Hilarius versuchte matt, zu scherzen. Sepp aber war und blieb tief ernst; um nur etwas zu sagen, antwortete er:

Nimma lang, dann kimmt d' Sonn. In aner Viertelstund macht sie sich raus.

Die Sonne!

Wie Sehnsucht klang es aus der Stimme des Kooperators, Sehnsucht nach Licht und Klarheit. Ein paarmal überliefen ihn Schauer, so empfindlich kühl war es. In raschen Schritten ging er auf und ab, aber er fror dennoch.

Sepp nahm ein Stück von den violetten Tüchern auf und legte es ohne ein Wort zu sagen um die Schultern des jungen Mannes, sodaß dieser seltsam schön, wie ein römischer Imperator, in dem fahlbleichen Dämmerlicht dastand. Er selbst knüpfte seinen Festtagskittel enger zu, zog die Schultern in die Höhe, steckte die Hände in die Hosentaschen und lehnte sich mit dem Rücken an die Bretter, die, frisch und neu, einen würzigen Duft ausströmten. Hilarius stand still und stumm und sah nach Osten, als sollte ihm von dort eine Offenbarung kommen.

Farbe und Stimmung der ganzen Landschaft waren noch frostig und streng. So matt und grau wie an einem kommenden Regentag spannte sich der Himmel aus, an dem nur noch einzelne Sterne schimmerten und die runde, blaßgelbe Mondscheibe. Wie bleiche Nebel löste es sich von oben und unten, und wo sie sich begegneten, schien eine undurchdringliche Wand emporzuwachsen. Langsam nur verkündete dann eine farblose Helle das noch verborgene Dasein des leuchtenden Gestirns. Eine fast bange Erwartung lag über der Natur, als wüßte sie nicht, daß das hehre Wunder auch wirklich wiederkehren, und was es bringen würde. Stetig wuchs die Helligkeit am östlichen Himmel und nahm eine rötliche Färbung an. Kleine runde, zittrige Wölkchen wurden davon umhaucht, als streuten die Engel blaßrote Rosen aus.

Beinahe ganz hell was er jetzt geworden; aber noch immer hüllte ein trauriger Ton die Landschaft ein, die, obgleich schön, einem Gemälde glich, an dem noch das Beste fehlt. Weiße und graue Wolken stiegen auf und ballten sich vor dem hellen Schritt. Dann zerrissen sie wieder — in Fetzen verflüchtigten sie sich allmählich. Ringsherum piepste und zirpte es, eifrig und leise, erwachendes Leben bekundend. Nicht nur den jungen Priester, sondern auch den Sepp, der dieses herrliche Schauspiel schon so viele mal in seinem Leben gesehen hatte und es, wie man Altgewohntes gleichgiltig aufzufassen pflegt, ohne die mindeste Teilnahme an sich hatte vorübergehen lassen, ergriff eine feierliche, weihevolle Stimmung. Bescheiden war der Lattenhofer hinter Hilarius getreten, der mit glänzenden Augen, wie gebannt, in das Goldgeflimmer sah, in das in wenigen Sekunden der Feuerball hinaufsteigen mußte. Rosenrot waren die weißen Firnen und Schneefelder in weiter Ferne bestrahlt, rosig umschmeichelt die Bergrücken davor. Wie ein zarter Reflex lag es auf den zerstreuten Ortschaften, deren helle Häuser freundlich heraufgrüßten. Ein schmaler leuchtender Streifen, dann mehr und immer mehr davon. Immer schneller schien sich das Strahlenbündel zu vergrößern, zu wachsen und sich zu heben. Als hätte es sich mit einemmale plötzlich aus der Nacht gelöst, so hob sich lodernd das Flammenrad der Sonne weithin strahlend über dem Dunkel des Waldes empor, in erhabener Majestät ewiges Leben kündend. Ein Meer von flutendem Licht ergoß sich über alles und machte in Milliarden von Diamanten die Tautropfen aufblitzen, am Erdboden mit seinen sich neigenden Halmen, und an Zweigen und Blättern, über die es tanzte in glitzerndem Flimmer.

Sprachlos, tief ergriffen verfolgte Hilarius das Wunder, wie es sich in zauberhafter, unbegreiflicher Schönheit vollzog. Er wischte mit der Hand über Stirn und Augen; dann sah er in das Tal hinunter. Friedlich gebettet, noch im Schatten, aber doch von zarten, lichten Tönen, dem Abglanz des alleroberndem Lichtes umhaucht, lag das kleine Dorf da. Das große, weiße Pfarrhaus mit seinem neuen roten Ziegeldach, dazu der frisch aufgebaute Turm und die heilen Schindeln in dem geflickten Kirchendach stachen am meisten hervor. Die Heimat! Hatte er es gesprochen? Oder nur gedacht? So heiß und innig breitete sich in ihm dieses Gefühl aus, obwohl es ihn noch vor wenig Stunden so gedeucht hatte, als könnte ihn der Ort mit seinen schmucken Häusern und dem alten Manne, der da unten wohnte, wirklich räumlich und geistig fern gerückt werden. Und drüben das langgestreckte Dorf — Neuamming!

Hilarius gedenkt des Tages, wo er wohlgemut wandernd das geschnitzte Wegkreuz und dann den Lattenhofer Sepp gefunden hatte. Und weiter drüben Treifz, und nach dem grauschwarzen Streifen der Filzen das weitläufige Obmarkt. Und jeder Ort hat eine Geschichte für sich, die eingegriffen hat in sein Leben. Alles, alles — alle auch — scheinen ihm nun verwandt, verbunden mit ihm, als hätten sie ein Recht auf seine Kraft und seine Stütze. Wie das goldne Sonnenlicht nun weithin strahlt und leuchtet, sodaß nachtdunkle Flecken hell und freundlich werden, so wird es auch hell und freundlich im Innern dieser umschatteten Seele. Wie Scham will es ihn fassen darüber, daß er im Begriffe gewesen ist, zu verlassen, was er selbst zuerst zu einem Teil von sich gemacht hat. Und wenig Schritte weiter, da liegt vor ihm das Vaterhaus der kleinen Burgel, wo er sie damals entdeckt und heimgeholt hat.

Sepp hatte jeden seiner Blicke verfolgt, und wieder konnte er ein wenig lesen in des andern Seele.

Ja, da drunt — a paar Schritteln nur, da liegt 'm Berg-Anderl sein Haus, neben dem Wildacker vom Schmiederwirt, wo Sie immer gmeint ham, daß amal dös Krankenhaus hinkimma sollt.

Es war das erste, was der Bauer nach einer langen Pause wieder sagte. Aber er erschrak über das blasse Gesicht des Kooperators; dessen umflorte Augen verfolgten die ausgestreckten Finger Sepps, schweiften zu dem verlassenen Haus und hafteten dann schmerzlich an einem Punkt im Tal. Hell glänzend leuchtete da unten das goldne Kreuz über Burgels Grab, das sich erst seit wenig Tagen darüber erhob.

Langsam wandte sich Hilarius und legte beide Arme an die Bretterwand und darauf den Kopf, aus dessen Gelock die Tonsur aufschimmerte, wenn der Morgenwind in den braunen Haaren spielte. Sepp sah es nicht, aber er wußte es doch, daß jetzt heiße Tropfen durch die fest auf das Gesicht gepreßten Hände drangen.

Minuten vergingen. Der Lattenhofer konnte es sich nicht erklären, woher es komme; aber etwas Herrliches, Freudiges wollte sich plötzlich in ihm ausbreiten, sodaß ihm der Kittel über der Brust zu enge wurde, und er ihn aufreißen mußte.

Da wandte sich der Priester um, und das Leuchten, das von seinem Antlitz ausging, einte sich mit dem der jungen Sonne. Beide Hände streckte er dem Sepp entgegen, und nun rannen dem harten Bauern die Tränen über die braunen durchfurchten Wangen.

Herr Kooperator !— Kein Wort weiter.

Wie im Triumph führte der Lattenhofer Sepp einen Sieger über die grünen Hänge ins Tal hinunter, durch die sonnenüberfluteten Gassen des Dorfs — heim!

XXII.

Die Welt ist rund und muß sich drehn, 's wird besser gehn, 's wird besser gehn!

Aber die alte Botenlisel summt es längst nicht mehr mit ihren welken Lippen; auch sie schläft jetzt drüben, da, wo die vielen Kreuze stehn. Jahre sind vergangen.

Von der damals letzten Bahnstation führt nun eine Eisenbahn bis wenig Minuten vor das bedeutend herangewachsene Dorf Neuamming, das sich jetzt sogar eines prächtigen Schlosses rühmen darf. Es ist von einem naturliebenden reichen Adeligen auf dem Hügel und den Aeckern des Lattenhofer Anwesens erbaut worden. Erst hatte der Besitzer nur die Sommermonate verbracht, nach und nach aber seinen Aufenhalt immer mehr in den Spätherbst hinein ausgedehnt und war endlich sogar häufig den Winter über dort geblieben, zur größten Freude des ihm engbefreundeten jungen Pfarrers.

Von dem Lattenhofer Anwesen ist längst kein Stein mehr übrig; auch die Böschungen des einstigen Hohlwegs sind der guten, breiten Dorfstraße gleichgemacht worden.

Das Kronenwirtshaus in Stading ist nun ein ganz modern u. komfortabel eingerichtetes geräumiges Hotel, das im Sommer so von Gästen aufgesucht zu werden pflegt, daß viele in den schmucken Bauernhäusern untergebracht werden müssen. Hoch oben auf dem Neuamminger Berg aber, weiß in der Sonne schimmernd, leuchtet ein großes Gebäude mit mächtigen, blitzenden Fenstern ins Tal hinunter, in das eine sich nur allmählich senkende, vortrefflich unterhaltene Straße zum Dorf hinabführt. Es ist das Krankenhaus, worin die stattliche Oberschwester Therese ihres segensreichen Amtes ebenso energisch wie liebevoll und mild waltet. Ueber dem Eingang ist eine Steintafel angebracht, auf der in goldnen Lettern steht: Zum Gedächtnis Walburgas erbaut, nebst Datum und Jahreszahl, aber ohne den Namen des edlen Stifters und Erbauers. Dieser steht unten vor der Tür eines auf den ersten Blick einem recht geräumigen Bauernhof gleichenden Hauses und spricht eifrig mit einem großen, magern Manne, der etwas gebückt vor ihm steht und eine schwarze, schäbige Zipfelmütze in der Hand dreht. Allerlei Zeichnungen liegen auf dem Holztisch vor beiden ausgebreitet. Das braune, faltige Gesicht Sepps gleicht jetzt fast einer „Hutzel," aber die kleinen Augen funkeln in jugendlicher Lebhaftigkeit und Klugheit.

Durch die breiten Glasscheiben von Türen und Fenstern sieht man in dem einen der zwei saalartigen Zimmer junge Leute zeichnen, im andern Männer verschiedenen Alters schnitzen. Ein verwachsener junger Mann mit sanftem Gesicht geht von Platz zu Platz, unterweist, verbessert und unterrichtet. Georg hat eine dauernde Lebensstellung an der vom Pfarrer Hilarius gegründeten Schnitz- und Zeichenschule gefunden, die ihm erlaubt, seine schwache Brust zu schonen und in reiner, guter Landluft zu stärken.

Haben die Sommerfrischler zur Genüge in dem großen Auslagefenster die ausgestellten Arbeiten bewundert, in deren Mitte immer ein Meisterwerk des Lattenhofer Sepps tront, so wenden sie sich meist dem fast berühmt gewordenen Friedhof zu, der, wundervoll angelegt und trefflich unterhalten, hervorragende Holzbildwerke des so bekannt gewordenen Meisters enthält. Die Pieta auf dem Grabe seiner Frau, wie das ungemein ähnliche Bildnis der lieblichen Burgel unter dem goldenen Kreuz entzücken allgemein. Zu den besonders schön gehaltenen Grabstätten gehört auch die des frühern greisen Pfarrherrn, der seinen Ehrentag kaum länger als ein Jahr überlebt hat. Sein letzter Wunsch, den er auch noch schriftlich für den Bischof hinterlassen hat, war der, man möge die Pfarrstelle seinem Kooperator Hilarius Erdtmann übertragen. Die ganze Gemeinde hatte sich in allgemeiner Fürbitte angeschlossen, und nachdem Hilarius die übliche Jahresfrist als Pfarrverweser in Neuamming verbracht hatte, war des Greises innigster und letzter Wunsch erfüllt worden.

* * *

In demselben Lehnstuhl, worin einst der alte Pfarrer des Bischofs Brief gelesen hatte, und an demselben Fenster sitzt nun sein junger Nachfolger und liest wieder ein gewichtiges Schreiben. Ein neues Werk aus seiner Feder hat so großes Aufsehen erregt, daß er eben die Berufung auf einen Universitätsstuhl erhalten hat. Den Brief auf den Knien ausgebreitet sieht Hilarius hinauf zum abendlichen Himmel. Schwalben schießen durch die klare Luft, und das Abendrot leuchtet durch die Zweige der alten hohen Nußbäume, die trotzig und eng verbündet die knorrigen Aeste recken und sie zu dichtem Blattgewirr verschlingen. Träumerisch fächelt ein lauer Wind, und die Ranken der Kletterrosen tippen an die Scheiben. Alles so ruhig und friedlich. Kinder lachen und jauchzen auf dem Kirchplatz, und das Dengeln einer Sense tönt vom Schuppen her. Der Brunnen im Hof gluckst und plätschert, und über den Saaten, die frisch und schlank emporschießen, trillert eine Lerche ihr Abendlied.

Hilarius steht auf und tritt an das andre Fenster. Breit und dunkel steht der Wald da, und ein zarter grauer Ton legt sich über das Wiesental. Sein Auge schweift hinüber zur Friedhofsmauer, über die der alte Hollunderbusch ragt. Ihm ist, als müßte er mit einem Blick alles umfassen und einen geistigen Ring ziehen um seine — Heimat!

Ein wohbekannter Schritt wird auf dem Kiesweg, dann im Gange draußen laut. Wie jeden Abend, kommt der Lattenhofer Sepp, der drüben in der Schnitzschule ein geräumiges Zimmer bewohnt, um Bericht zu erstatten und Neues mit dem Pfarrer zu besprechen. Oftmals ist diesem die stille Stunde die liebste des Tages und eine wahre Erquickung und Erholung.

Hilarius hatte schon das Schreiben ergriffen, um es Sepp vorzulesen, läßt aber, sich eines Bessern besinnend, die Hand wieder sinken. Wie vorhin auf der Landstraße, so ruht jetzt sein Blick auf dem treuen, runzligen Gesicht, dessen Ausdruck ihm sagt, daß der Mann recht wohl irgend einen Zusammenhang mit dem Papier und seiner gewissermaßen feierlichen Erregung ahnt.

Ein stilles, zufriedenes Lächeln völligen Abgeschlossenhabens tritt an die Stelle des frohen, stolzen Aufleuchtens, das für einen kurzen Augenblick über des Priesters Antlitz gegangen war. Er reicht dem alten Manne mit festem Druck beide Hände:

Nein nein, Sepp, wir beide bleiben bei einander!

Ruhig faltet er das Schreiben zusammen und legt es auf den Tisch.

Der erste Oktober.

Von A. A. Bentlage.

(Nachdruck verboten.)

„Es ist eigentlich eine Dummheit, aber ich kann mir nicht helfen: es ist nun einmal so; der 1. Oktober ist und bleibt für mich kein Glückstag, und der diesmalige wird nicht viel besser werden. Verlaß dich darauf, ich habe manchmal Ahnungen, und die betrügen mich nie oder wenigstens selten."

Der reiche Kaufherr Julius Zimmermann hatte nicht die Absicht, das von ihm angeschnittene Thema fortzusetzen. Er schob deshalb seinem Freund, dem Kapitän Curt Säumfeld, die Zigarrenkiste hin.

„Danke, ich rauche nicht! Das weißt du doch!" wehrte dieser ab.

„Ach ja, entschuldige!" erwiderte der Kaufherr zerstreut. Es entstand eine Pause in dem Gespräch der beiden Männer. Zimmermann langte ganz mechanisch in die Kiste und zündete sich eine Zigarre an. Als er einige Rauchwölkchen in die Luft geblasen hatte, versuchte er wieder ein Gespräch mit dem wortkargen Kapitän anzuknüpfen.

„Hast wohl in dem Sturm eine schwere Fahrt gehabt, ehe du die Danziger Bucht erreichtest?"

Kapitän Säumfeld antwortete nicht gleich. Er schien noch an anderes zu denken. Dann aber sagte er:

„Will ich meinen! Hatte mächtig zu tun, um bei der scharfen Leba-Ecke nicht auf den Strand gesetzt zu werden. Na, die „Heroine" hat aber stand gehalten. Hat nicht nur den Weg bei dem vom Meer verschlungenen Lebamunde vorbei gefunden, sondern hat auch die grobe See bezwungen . . . Heute Abend geht's wieder zurück nach Kopenhagen!"

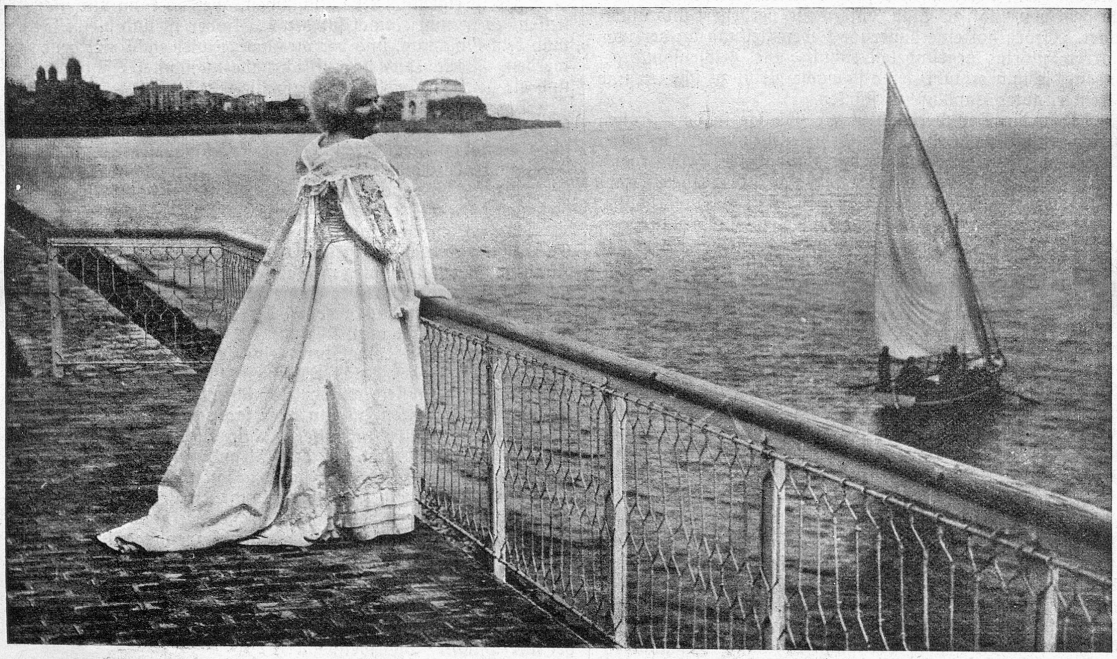
„Da bist du ja wohl gerade am 1. unterwegs?" rief der Kaufherr entsetzt aus.

„Ja, da ist weiter nichts dabei. Ich würde ja gern hier bleiben, aber es geht nicht, die Reederei drängt und Pflicht ist bei mir Pflicht! Das weißt du?"

„Ja, ich weiß; aber laß' mich nur machen, ich werde telegraphieren!"

Die Königin von Spanien mit ihren Hofdamen beim Brombeerpflücken.

Der Kapitän wehrte zwar ab, aber an sich wäre es ihm nicht unangenehm gewesen, einen Tag länger in Danzig zu bleiben — schon aus einem Grund, den der schweigsame Kapitän tief in seinem Herzen verbarg. Säumfeld hätte gar zu gern, wie er es immer tat, wenn er „auf Tour" in die alte westpreußische Seestadt kam, auch diesmal bei seiner Freundin Gertraude vorgesprochen. Auf der langen Linie in Kopenhagen — beim Segelbootshafen — war sie vor etwa sechs Jahren zu ihm gekommen, und er hatte sie, die damals ihre Trauer über den Tod des Gatten vergessen machen wollte, tagelang im Segelboot auf dem Sund umher gefahren. Seitdem kam sie alle Jahre in die dänische Hauptstadt, und Säum-



Die Königin von Rumänien, Carmen Sylva, am Strande des Schwarzen Meeres in Constanza.

Start der Steher um den Vier-Länder-Preis.

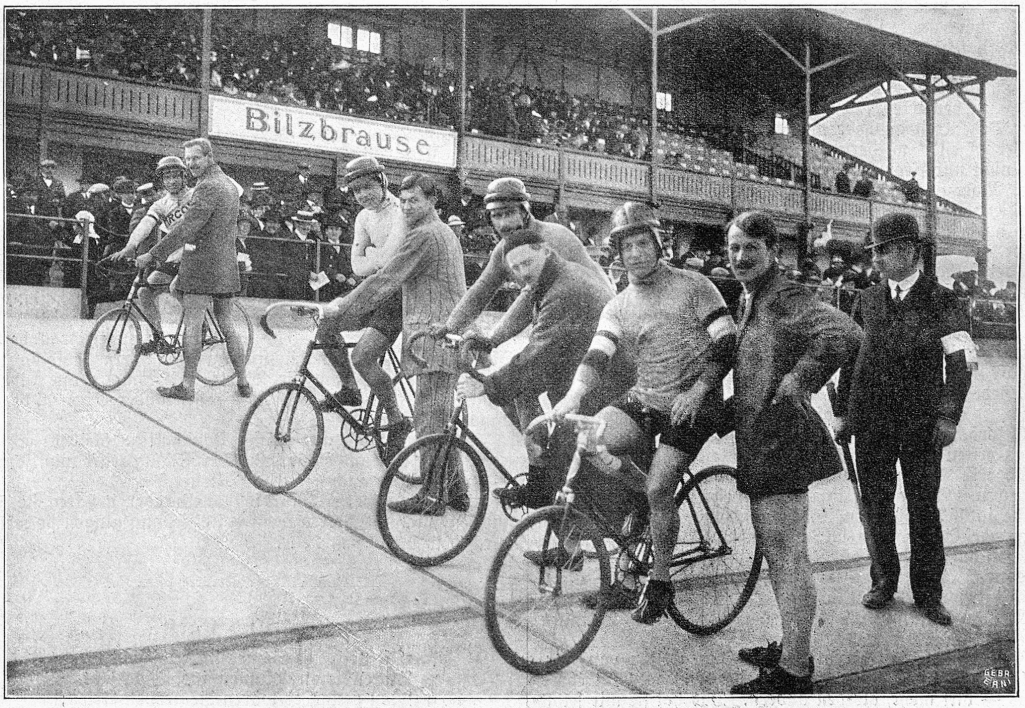
feld, der inzwischen Kapitän geworden war, besuchte sie häufig in Zoppot. Ob es Liebe oder Freundschaft war, die beide mit einander verband, darüber war sich der Kapitän noch nicht klar geworden. Er hatte aber das Gefühl, als müsse jetzt eine Wendung in ihren Beziehungen zu einander eintreten. Darum wäre er gern hier geblieben.

„Bleibe!" sagte der Kaufherr. „Du würdest mir einen großen Gefallen tun. Ich — ich möchte nicht allein sein am 1. Oktober!"

Nun waren sie wieder bei dem Thema angelangt.

Der Kapitän sah den ehemaligen Schulkameraden, der nachdenklich vor sich hinschaute, durchdringend an. Dann nickte er: „Du hast was auf dem Herzen! Sage, was du zu sagen hast . . . ."

„Nun denn!" Zimmermann blies ein paar kräftige Rauchwolken in die Luft. Dann begann er: „Weiß der Himmel, ich hab' sonst nie Pech im Leben gehabt. Alles, was ich habe, ist mir mühelos zugeflossen. Kein nennenswerter Fehlschlag, immer nur Erfolge! Nur an dem einen Tage habe ich ausgesprochenes Pech. Alles was ich dann anfange, ist Mißerfolg, Unglück oder sonst etwas Unbehagliches. Du weißt, daß meine Mutter starb, als ich geboren wurde. An



Start der Flieger. Text zu den Bildern auf Seite 319.

einem 1. Oktober verlor ich meinen Vater. Seither verfolgt mich das Ungemach an diesem Tag. Ein gelindes Gruseln überkommt mich, wenn ich an den morgigen Tag denke! Es ist doch gar zu dumm, habe ich mir schon oft gesagt, daß gerade dieser eine Tag eine unheilvolle Rolle in meinem Leben spielt. Schon oft habe ich mir vorgehalten, daß dabei die Autosuggestion mitspielen müsse. Vielleicht wirkt der Gedanke, daß sich an diesem Tag in meiner zartesten Kindheit Unangenehmes ereignet hat, so lähmend auf mein Tun und Handeln ein, daß ich dann immer mit Grauen an ein Unternehmen herangehe. Es ist lächerlich, daß ein Mann in meinen Jahren sich von solch albernem Zeug beherrschen läßt. Ich bin schon oft dagegen angegangen, aber genützt hat es nichts. Der Gedanke an den Pechtag verfolgt mich, so oft der Tag herannaht. Nun wäre ich ja wieder einmal so weit, daß ich nahe daran bin, mich demnächst auf 24 Stunden einzusperren. Das ist nämlich das Beste, was ich tun kann. Aber grausam sind diese Stunden — wie Blei, das alle Glieder lähmt, das Gemüt deprimierend beherrscht und mich zum Sklaven einer unglücklichen Marotte macht. In meiner Einsamkeit sehne ich mich in solchen Stunden immer nach einem Bekannten, dem ich mich anvertrauen kann .... Also ich bitt' dich, fahre heute abend nicht ab."

Der Kaufherr atmete auf, als wäre ihm ein Stein vom Herzen gefallen, und wartete nun gespannt auf eine Antwort. Er mußte lange warten, ehe der Kapitän antwortete:

„Hm, was ist da zu machen? Solltest heiraten! Dann würde dir schon jemand die Grillen vertreiben!"

Zimmermann machte ein ernstes, beinahe finsteres Gesicht. „Damit wirds wohl nichts werden," preßte er hervor. „Nichts — Am besten ist's, ich erzähle es dir: ich liebe eine Frau — eine Frau, stolz und erhaben. Sie hat eine vornehme Gesinnung, ist geistreich und dazu liebreizend. Hat ihren Gatten, der ihr aus Konvenienz angeheiratet worden war, vor etwa sechs Jahren verloren, ist aber mit ihren Rehaugen und in ihrem kastanienbraunen Haar heute anmutiger, lebensfreudiger, denn je. Gertraude nennt sie sich —"

Der Kapitän horchte gespannt auf. Die Sache begann ihn zu interessieren. Die Beschreibung, die sein Freund gab, und der Name — zweifellos, die paßten genau. Sein Herz begann lebhafter zu pochen. Nach außen hin aber ließ er nichts merken. Mit gleichgültiger Miene warf er die Worte hin:

„Und warum hast du sie nicht längst geheiratet?"

„Weil — weil sie einen andern liebt. Einen, der weit, weit weg wäre, sagte sie —"

„Das hat sie gesagt?" fragte der Kapitän erfreut. — Das ist — zweifellos: das ist sie, die Gertraude, raunte er sich zu.

„Ja", fuhr der Kaufherr fort, ohne die Erregung seines Freundes zu bemerken. „Ja, sie hat sich aber bis zum ersten Oktober Bedenkzeit ausgebeten."

„Bedenkzeit?" wiederholte sinnend der Kapitän. Also ist es doch nicht nur Freundschaft, die sie für mich hegt, dachte er bei sich. Aber warum wollte sie gerade bis zum ersten Oktober Bedenkzeit haben? Ach so! Der Kapitän entsann sich, daß er ihr geschrieben hatte, am dreißigsten September gedenke er wieder aus Danzig abzufahren. Das war seine Pflicht der Reederei gegenüber und davon konnte ihn nichts abbringen, auch nicht die Bitten seines Freundes, denn Säumfeld war ein Mann, mit ausgeprägten Pflichtbewußtsein. Er mußte also heute noch in See gehen. Wollte sie etwa ihn nur erst wieder auf hoher See wissen, bevor sie sich einem andern versprach? Ein wehes Gefühl der Bitterkeit packte ihn bei diesem Gedanken.

„Ja." Der Kaufherr faßte die Frage des Freundes so auf, als spräche aus ihr das Mitgefühl. „Und denke dir, gerade am ersten Oktober will sie sich entscheiden! Daß dabei für mich eine Ablehnung herauskommen wird, das weiß ich ganz genau. Dieser Tag ist einmal mein Unglückstag. Ich hätte sie ja bitten können, ihre Entscheidung um ein paar Tage zu verschieben, aber ich kann nicht. Mir fehlt die Kraft dazu. Ich habe so das Gefühl, als müsse ich in mein Verderben rennen. Und wenn sie ablehnt, dann weiß ich nicht, was ich tun werde —"

„Hast du sie denn so lieb?" fragte der Kapitän scheinbar gleichgültig.

„Und ob! Es ist eigentlich eine Jugendliebe von mir. Ich glaube, sie liebt mich auch mit der ganzen Glut ihres Herzens — viel mehr, als den andern. Das hat sie mir selbst gesagt."

„So, das — das hat sie dir — selbst gesagt!"!" Schwer entrangen sich dem Kapitän die Worte.

„Ja, aber sie will ihn nur noch einmal vorher sprechen. Warum, weiß ich nicht — konnte ich auch nicht erfahren. Sie machte nur dunkle Andeutungen von einem armen Schlukker, mit dem sie Mitleid habe."

„Mitleid sagst du?" Säumfeld warf diese Frage hin, um seine Gedanken zu verbergen. Der Kapitän dachte darum, daß Gertraude ihn nur deshalb noch einmal sprechen wollte, um ihm als ersten ihre Verlobung mitzuteilen.

„Ja, aber beruhige dich doch, du siehst ja so erregt aus!" meinte der Kaufherr.

Zerstreut antwortete der Kapitän: „Ach, mich interessiert nur die Geschichte, weil — weil — sie dich angeht."

Das war eine Lüge. Der Kapitän log sonst nie. Schwer, sehr schwer wurde es ihm, nicht damit herauszuplatzen, daß der, von dem sein Freund, der reiche Kaufherr, sprach, er selbst war — er, der arme Schlucker von Kapitän. Geschickt verbarg aber Säumfeld den Sturm, der sein Inneres durchtobte. Also Mitleid war es, was sie für ihn hegte — nur Mitleid, weiter nichts! Und er hatte sich so sehr darauf gefreut, sie bald heimführen zu können nach seiner zweiten Heimat am blauen Oresund. Heute noch hatte er hingehen wollen zu ihr. Aber nun — nun hatte es ja keinen Zweck mehr! Sein Entschluß war bald gefaßt: er wollte nicht dabei sein, wenn sie und er — Freundin und Freund — ihre Verlobung feiern!

„..... Aber nun muß ich schnell machen, sonst kommt die Drahtantwort aus Kopenhagen nicht mehr rechtzeitig zurück. Du entschuldigst mich wohl einen Augenblick?"

Der Kapitän, der starr vor sich hingeschaut hatte, antwortete mit ruhigem, aber heiserem Ton: „Gern wäre ich hier geblieben bei dir, aber ich kann nicht — die Pflicht, weißt du, die Pflicht .... !"

Noch ehe der Kaufherr antworten konnte, nahm Säumfeld die Kapitänsmütze, die er beinahe in den Fingern zerdrückte, und verabschiedete sich schnell. Alles Zureden zum Bleiben nützte nichts.

* * *

Am nächsten Tage machte sich Julius Zimmermann auf, um sich — einen Korb zu holen, wie er sich selbst sagte. Wider Erwarten fand er aber einen guten Empfang und nach wenigen Minuten war er der glücklichste Mensch von der Welt.

Vergessen waren die trüben Gedanken, vergessen das Grauen, das ihn sonst bei dem Gedanken an seinen Pechtag packte! Jetzt war er glücklich. Und keinen Tag mehr wollten sie verlieren, sondern recht bald sollte Hochzeit sein! Trotz des stürmischen Wetters ließen sie sich nicht abschrecken, sogleich noch einige Besorgungen zu erledigen. Was scherte sie das Unwetter, sie, die doch so froh sein konnten!

Ihr Weg führte sie an dem Gebäude einer Zeitung vorbei, vor dem sich die Menschen drängten. Ein Extrablatt war ausgehängt worden, das mit knappen, dürren Worten besagte, daß heute Nacht der Schoner „Heroine" auf dem Wege von Danzig nach Kopenhagen im Gewittersturm bei Leba gestrandet war. Die Mannschaft wurde gerettet, nur der Kapitän Kurt Säumfeld, der das sinkende Schiff nicht vor dem letzten Mann verlassen wollte, ertrank zusammen mit einem Schiffsjungen.

Der Kaufherr erbleichte und seine Braut erschrack heftig. Sie preßte die Lippen in stummem Schmerz aufeinander. Langsam kamen dann die Worte, fast tonlos aus ihrem Mund: „Das — das war er — der andere, der nicht gekommen ist!"

Zimmermann hatte Mühe, standhaft zu bleiben:

„Mein Freund Säumfeld! Der Schlag trifft mich schwer — aber es ist ja auch der — 1. Oktober."

Beide schwiegen. Nur fest aneinander drückten sie sich, nur fest zusammenhalten wollten sie! Dann gingen sie weiter durch den Weststurm ....

Zart und stark.

Oft noch mit Schnee im Angesicht
Blicken schon Blumen ins Tageslicht.
Man meint, es wären die groben Arten;
Aber die duftigen sinds, die zarten.

Die Herbstzeitlose.

Eine botanische Studie.

(Nachdruck verboten).

Im September und Oktober, wenn alle anderen Blumen schon geblüht haben, erscheint auf feuchten Wiesengründen, in Gräben und auf bergigen Anhöhen eine zart karminrot gefärbte und einem langgezogenen Krokuskelch ähnelnde, geruchlose Blume, die Herbstzeitlose oder kurz Zeitlose (im Volksmunde aber auch Wiesensafran, Spinnkraut, Herbstblume, Michaelisblume, Hahnenklösse oder nackte Jungfer) genannt wird. Den letzteren Namen erhielt sie davon, weil ihre Blüte ohne Blätter erscheint; nach der Blüte entwickelt sie eine langsam reifende, dreieckige Kapsel mit gelbem Samen, und erst im Frühjahr schießen die breit-lanzettförmigen Blätter hervor.

Allgemein bekannt dürfte sein, daß die Herbstzeitlose ein Zwiebelgewächs ist, und zwar ein giftiges. Ihr Giftgehalt ist ein so großer, daß der sich in Lebensgefahr begibt, der die Blume pflückt und den abgebrochenen Teil in den Mund steckt oder der auch nur nach dem Pflücken von Zeitlosen mit der ungewaschenen Hand sein Butterbrot verzehrt. Ein Fall von Erkrankung durch Herbstzeitlosen, der sehr bezeichnend für die Gefährlichkeit dieser Pflanze ist, hat sich vor einigen Jahren in einer Schule ereignet. Für die Naturgeschichtsstunde hatte sich ein Lehrer einige Zeitlosen verschafft, um die Schüler mit dieser Giftpflanze bekannt zu machen. Um den Bau der Blume den Kindern zu erläutern und diesen die tief herabsteigenden Staubwege zu zeigen, öffnete er mit den Fingernägeln die Blütenröhren der Länge nach. Ohne die von dem Safte der Blumen ein wenig benetzten Finger zu waschen, erzehrte der Lehrer in der nächsten Pause sein Butterbrot. Doch plötzlich stellten sich in der darauffolgenden Lehrstunde bei dem Lehrer heftige Leibschmerzen ein. Mit größter Anstrengung konnte er noch das Konferenzzimmer erreichen, wo er auf einem Stuhle bewußtlos zusammenbrach. Herbeigerufene Aerzte fanden, daß er kaum noch atmete, auch war der Schlag seines Herzens kaum noch wahrnehmbar. Natürlich stellte man sofort Wiederbelebungsversuche an, die von Erfolg begleitet waren. Wenigstens konnte sich der Lehrer eine halbe Stunde nach dem Vorfall soweit erholen, daß er die Ursache seiner Vergiftung angeben konnte.

In allen Teilen der Zeitlose, vor allem in der tiefbraunroten, unten breiten und oben zugespitzten Zwiebel ist das überaus gefährliche Kolchizin erhalten. Dieses Gift, in Mund oder Magen gebracht, ruft sofort schmerzende Störungen in den Verdauungsorganen und den Nieren hervor, lähmt das Sehvermögen, verringert in bedrohlicher Weise die Herztätigkeit und erzeugt Lähmungen des Zentralnervensystems. Die ersten Zeichen einer Vergiftung durch die Herbstzeitlose bestehen in heftigem Kratzen und Brennen im Halse mit folgendem Durst, Schwäche, Schwindel, Unterleibsschmerzen, Zittern, Angst, Ohnmacht, Kälte der Haut usw., deren weitere Folgen Durchfall, Erbrechen, Unterleibsentzündungen und der Tod sein können. Und zwar halten dem in der Zeitlose enthaltenen Kolchizingift weder Mensch noch Tier stand. Nicht selten vergiften sich an ihm Rinder und Schafe, die hungrig auf die Wiesen getrieben werden, auf der Herbstzeitlosen blühen oder mit Kraut und Samen vorhanden sind. Während das Vieh im allgemeinen sehr wohl nichtaftige von giftigen Pflanzen zu unterscheiden weiß und letzteren geflissentlich aus dem Wege geht, frißt es bei großem Hunger leicht ohne Wahl alles mögliche zusammen, so auch Zeitlosen. Nach dem Genuß dieser Giftpflanzen bläht sich der Leib der Tiere auf, diese werden unruhig und schreien. Um die Tiere zu retten, gibt man ihnen starken Kaffee zur Beförderung der Herztätigkeit, oder auch einige Tropfen (bei Rindern 6, bei Schafen 2) Kampferspiritus oder Salmiakgeist in Wasser. Jeder Landmann wird gut tun, darauf zu achten, daß seine Wiesen von der so gefährlichen Giftpflanze möglichst verschont bleiben, und daß weder Blüten noch Blätter oder Samen der Zeitlose ins Futter kommen. Um sie zu vernichten, wird empfohlen, mehrere Jahre hintereinander Stengel und Schäfte von ihr heraus zu reißen, was zur Folge haben soll, daß die Zwiebeln verfaulen. Auch mit Ausstreuen von Düngsalzen kann man sie vertreiben.

Zu unsern Bildern.

Der Photograph als Schilderer des Tierlebens.

Der Photograph führt uns mit dem reproduzierten Bild in die Kleinwelt der Vögel am Strande der Nordsee, und ein reichhaltiges Leben ist es, das sich da dem Auge des Beschauers enthüllt. Alle die zahlreichen geflügelten Gäste, die von dem üppig gedeckten Tische des Meeres essen, sie mußten hier ihre Geheimnisse preisgeben. Schüchtern sind sie sonst und fliehen den Menschen; aber allgegenwärtig ist die Kamera, und wen sie mit ihrem versteckten Auge beobachtet, der pflegt dessen nicht eher inne zu werden, als bis der leise Knacks des zuschnappenden Verschlusses ihn mahnt, daß es bereits zu spät ist, daß das Bild bereits unabwendbar auf die Platte gezaubert ward.

Königliche Feierstunden.

Zwei bekannte und viel genannte Königinnen hat unser indiskreter Photograph bei ihren Feierstunden belauscht und im Bilde festgehalten. Die eine ist die Königin Elisabeth von Rumänien, die unter dem Pseudonym Carmen Sylva sich als begabte und geschmackvolle Dichterin einen Namen gemacht hat. Sinnend steht sie auf der Terrasse ihres Schlosses zu Constanza und blickt hinaus auf das unendliche Meer. Sie lauscht wohl dem ewigen Liede der Wellen, dem Rauschen und Raunen, und ihre Phantasie trägt sie mit starken Fittichen dorthin, wo der Wagen des Sonnengottes in die purpurne Flut taucht. — Etwas prosaischer ist die Beschäftigung der Königin Viktoria von Spanien: sie ist einfach spazieren gegangen, vielleicht in den Gärten des Schlosses von Aranjuez, wo Don Carlos einstens seinen unglücklichen Liebestraum träumte, und hat da Brombeeren entdeckt, mit deren grünen Safte sie ihren Gaumen letzt. Wohl bekomm's!

Ein großer Tag auf der Radrennbahn Zürich-Oerlikon.

Auch wir Modernen haben unsere olympischen Spiele, wenn sie vielleicht auch nicht ganz so poetisch anmuten wie die Wettkämpfe im großen Stadion zu Olympia, als zu Ehren der ewigen Götter ganz Griechenland zum „Kampf der Wagen und Gesänge" sich einfand. Heutzutage pflegt es ein klein wenig geschäftsmäßiger zuzugehen. Aber eines ist im Alpenlande heute noch genau ebenso, wie vor zweitausend Jahren unter der griechischen Sonne: die lebendige Anteilnahme des Volkes am Sport und am Austrag sportlicher Kämpfe. Man mußte sich vergangenen und vorvergangenen Sonntag auf der großen Radrennbahn der Zürcher einfinden, um das inne zu werden. Zu Tausenden umsäumte Kopf an Kopf die Menge das weite Rund der Bahn, und voll Leidenschaft, voll Spannung verfolgte männiglich den Verlauf der Rennen, bei jeder überraschenden Entwicklung, jeder plötzlichen Wendung hoch auflodernd, jetzt bangend und zweifelnd, jetzt jauchzend und jede glorreiche Leistung feurig applaudierend. Es gab aber auch außerordentlich viel zu sehen: vor allem das Ringen der Vertreter von vier Ländern, Schweiz, England, Frankreich und Deutschland um den Preis, der besten unter den Berühmten. Und ein heißes Streiten und Kämpfen ist es gewesen, wobei mehrfach der Sieg auf des Messers Schneide stand. Die Palme des Tages errang sich der jugendliche Engländer Tomy Hall, ein Fahrer von zäher Ausdauer und nimmer ermüdendem Kampfesmute. So gelang es ihm, bei dem 10-Kilometer-Rennen, im Endspurt den Franzosen Miquel zu schlagen und gleichzeitig den Rekord auf 8 Minuten 11¼ Sekunden herabzudrücken. Noch schneidiger rang sich bei dem großen Rennen um den Vier-Länder-Preis, das über 50 Kilometer ging, der Engländer gegen die allerbesten Konkurrenten zum ersten Preise durch, den er bis zum Ziel behaupten konnte und dabei einen Rekord von 40 Minuten 42 Sekunden aufstellte. Zwischendurch hatte der Unermüdliche noch bei einem Rennen über 20 Kilometer mitgewirkt und hatte dabei wenigstens den zweiten Platz behauptet, indessen der Deutsche Jantze mit einem Vorsprung von 20 Metern siegte. Lächelnd blickte die Herbstsonne auf Sieger und Besiegte herab, vergoldete alles mit mildem Scheine, die sausenden Fahrer, die pustenden, schnaubenden Schrittmacher-Maschinen, die erregte Menge und nicht zum letzten die weite Landschaft, welche der Blick von den Tribünen des Oerlikoner Stadion umfaßt.

Briefkasten

Leser in T. b. S. Wir müssen Ihrer Frau durchaus beistimmen und finden keine lächerliche Verzärtelung darin, daß sie über den Zustand des Knochengerüstes ihres Töchterchens Gewißheit haben möchte. Der Wunsch hat um so mehr Berechtigung, als Ihre, also des Vaters Haltung, sehr viel zu wünschen übrig läßt. Nach Dr. Schultheß, der bekannten Autorität auf dem Gebiete der Orthopädie, findet man bei 25—50 Prozent der Schüler eine unschön entwickelte, mehr oder weniger fehlerhafte Wirbelsäule, bei 8 Prozent deutliche Verkrümmungen. Die anatomische Beschaffenheit der betreffenden Menschen ist meist nicht derart, daß sie nennenswerte körperliche Leiden bedingt. Darum beachten die Eltern die anfangs unbedeutenden Haltungsfehler ihrer Kinder oft gar nicht, und wenn sie ihrer schließlich gewahr werden, dem Anfang wenig Beachtung schenken und hoffen, von der Zeit Heilung. Glücklicherweise läßt die körperliche Kräftigung manchmal die Fehler sich nicht derart vergrößern, daß sie den heranwachsenden Menschen von bedeutendem Nachteil in ihrem Leben werden, und dann sind ja unsere geschickten Kleiderkünstler dazu da, vorhandene kleine Mißgestaltungen zu verdecken. Leider aber rächen sich Unkenntnis und Gleichgültigkeit sehr oft furchtbar. Anfangs wenig bedeutende Haltungsfehler führen zu dauernden Verkrümmungen, und wenn man endlich Heilung suchen will, so ist die Wirbelsäule schon so stark deformiert, daß im günstigsten Fall nur eine lange, kostspielige Anstaltsbehandlung Rettung bringen kann. Was für seelische Leiden muß der arme Verkrüppelte empfinden, wenn er vernimmt, daß ein rechtzeitiges Eingreifen ihm einen geraden und gesunden Wuchs hätte verschaffen können!" — Gerade die Tatsache, daß Sie sich gegen eine Untersuchung durch einen gewiegten Fachmann sperren, läßt darauf schließen, daß Ihnen im Geheimen selbst nicht ganz geheuer ist bei der Sache. Sie machen es wie der Vogel Strauß: Sie verschließen die Augen gewaltsam, um das Unheil nicht sehen zu müssen. Wenn irgendwo, so gilt da das Wort „Verhüten ist leichter als Heilen."

Eifriger Leser in Z. Ein solches Nachsuchen erfordert eine volle Arbeitskraft und eine Menge von Zeit, die uns nicht zur Verfügung steht. Es fehlt also auf beiden Seiten, Ihnen an der Geduld und uns an der Zeit. Wir behalten Ihren Wunsch immerhin im Auge. Vielleicht ist es Ihnen doch möglich, wenigstens den Jahrgang zu bezeichnen.

Fräulein C. U. So obenhin besehen, sollte man wirklich meinen, daß ein solches Unternehmen den nötigen Anklang finden und sich bezahlen müßte. Dem steht aber die seit Jahren von verschiedenen Seiten gemachten Erfahrungen gegenüber, daß das Geschäft sich nicht rentiert. Es muß Kapital zugesetzt werden für den Anfang, und dieser Anfang dauert oft eine Folge von Jahren. Das Leben ist so teuer, daß eben auch der Begüterte genau rechnen muß. Wohl wäre gar manchem gedient, seine Erziehungspflichten in eine bewährte Hand abtreten zu können; die nähere Überlegung zeigt ihm aber, daß er an e i n e s seiner Kinder nicht so viel verwenden kann. Er darf den anderen nicht schädigen; zudem weiß er ja nicht, ob nicht ein zweites und vielleicht ein drittes die gleichen erzieherischen Bedürfnisse haben kann, wie das erste und dann geht er über seine Mittel hinaus. So behält er eben sein Kind daheim und tut dort nach Maßgabe der Möglichkeit das Beste. Ein weiterer Faktor ist der, daß die Schulen jetzt mehr tun als früher für Schwachbegabte und der speziellen Förderung und Überwachung bedürftigen Kinder. Ohne Ihre sicheren und hoch gespannten Erwartungen mit einem Unkenruf dämpfen zu wollen, möchten wir Ihnen doch ein weiteres Überlegen der Sache empfehlen. Beschränkte Mittel sind bald aufgebraucht, wenn nicht ein entsprechender sicherer Zufluß da ist.

Junge Leserin in U. Der internationale Verein der Freundinnen junger Mädchen übernimmt die Mühe der Information; ohne diese letztere Sicherheit dürfen Sie die Annahme kaum wagen.

U. R. in A. Eine kräftige Konstitution ist Bedingung, um in einem kleineren landwirtschaftlichen Betriebe eine Stelle richtig ausfüllen zu können, als junge Frau. Da es besonders schwer ist, auf das Land tüchtige Dienstboten zu bekommen, muß die Hausfrau im Stande sein, überall einzugreifen und den Wagen zu stoßen, wenn der Mann anderweitig betätigt ist. Die Freude an der Natur allein und am einfachen Landleben reicht nicht aus, um eine tüchtige Landwirtsfrau zu sein, denn wenn kein entsprechender Vorrat von Kraft vorhanden ist, so muß der beste Wille scheitern. Von Weitem erscheint so manches als Idylle, währenddem der Eingeweihte unter dem grünen Gerank die Grube erkennt, darin das edelste Streben verbluten kann. Den besten Einblick bekommen Sie, wenn Sie vorerst als Dienstbote in einen solchen Betrieb einstehen. Aus der eigenen Erfahrung heraus vermögen Sie am besten zu urteilen.

A. B. in D. Solche Enttäuschungen muß früher oder später ein jeder durchmachen; und schmerzlich sind sie, sie mögen kommen wenn immer sie wollen. Das beste Mittel den Schmerz zu überwinden liegt in der Frage, die man an sich selber stellt: Ist der Freund, die Freundin jetzt nicht auch von mir enttäuscht? Ist nicht auch ihm ein Ideal in Trümmer gegangen durch den Stoß, der ihm Dich entfremdet hat? Es ist möglich, daß Ihnen darüber plötzlich die Erkenntnis aufgeht, daß Sie allzuschnell bereit waren zu urteilen.

Eifrige Leserin in Sch. Oft schon war eine schlaflose Nacht die Urheberin von glücklichen Stunden und Tagen; man sei also nicht so schnell bereit, Schlafpulver zu nehmen. Mit Schlafpulvern kneift man etwa auch der inneren Stimme aus, die in verschwiegener Nacht zu uns sprechen will. Im Lärm des Tages kommt man nicht zur Sammlung, der Stille der Nacht aber müssen wir standhalten.

Pelzmode

Die Mode, die mit dem Vergangenen gern gründlich aufräumt, hat sich beeilt, die Pelzneuheiten von morgen dem sehnenden Blick vorzuzaubern, und alles ist bereits da, was die Tracht des Winters verschönen soll. Die Herrlichkeiten des Zobels werden freilich mehr denn je den glücklichen Wenigen vorbehalten sein, die über ein großes Portemonnaie verfügen, denn Zobel ist dieses Jahr noch teurer als in der vergangenen Saison, und ebenso ist auch der Liebling des Vorjahres, das Fell der Bisamratte, außerordentlich im Preise gestiegen. Als ein ausgezeichneter Ersatz bietet sich jedoch das Fell des Kaninchen-Seehundes dar, und Mäntel aus diesem Stoff werden sehr beliebt und verhältnismäßig nicht teuer sein. Die Mäntel sind halbanliegend, von Dreiviertellänge und mit riesigen Kragen geschmückt, die entweder aus demselben dunklen Pelzwerk bestehen oder mit Schwarzfuchs, Opossum und Hermelin garniert sind. Hermelin wird hauptsächlich zur Einfassung anderer Pelzarten verwendet und erscheint sogar bei Muffen und Stolen selten allein. Das prunkhafte fleckenlose Weiß des schwanzlosen Hermelins tritt überhaupt gegen dunkle Pelze zurück, die das helle Material völlig verdrängen. Am elegantesten ist eine bräunliche Färbung, und deshalb hat das gefärbte Fell des Eichhörnchens die größte Aussicht auf Erfolg, denn es eignet sich vortrefflich zu allen dunklen Schattierungen und wirkt ausgezeichnet in einem haselnußfarbenen Ton, der an Zobel erinnert, und in einem reichen Goldbraun, das harmonisch als Einfassung mit dunklerem Pelz zusammenklingt. Sehr elegant sind Mäntel aus ungefärbten Eichhörnchenfellen mit weiten Raglanärmeln, die sich mollig und warm um den Körper legen. Sehr viel wird man auch Mäntel aus natürlichem Bisamfell tragen, und aus dem weichen, anschmiegsamen Fell des schwarzen russischen Ponys. Als mehr exotische Tracht erscheinen prachtvolle Stücke aus Zibetkatze und Leopardenfell, die sehr warm halten. Maulwurfsfell eignet sich mehr für den Herbst, da es nicht so warm hält. In unveränderlicher Gunst erhalten sich alle Arten und Farben des Fuchses, und ihnen machen den Rang streitig Opossum, Fischotter, Skunks und Steinmarder. Diese kostbaren Pelze werden zu einer Art von Pelerinnen verarbeitet, die man über dem Schneiderkleid trägt. Die breiten großen Stolen, die weit über die Schultern und bis zur Taille reichen, sind gegenwärtig noch beliebt, werden aber bald durch viel kleinere verdrängt werden. Die Muffen sind größer und unförmiger denn je; sie gleichen riesigen rechteckigen Kissen, und die Arme verschwinden bis über die Ellenbogen darin. In reichem Maße prangt der Pelz auch auf den neuen Winterhüten, wo er in engen Streifen mit Tüll und andern leichten dünnen Stoffen zusammen verarbeitet wird.

Sorgsame Eltern

geben mit **Vorliebe Ferromanganin** bei rasch **wachsenden Mädchen und Knaben,** speziell im Alter der Reife, bei welchem sich **meistens Müdigkeit Appetitlosigkeit** und **Abspannung** bemerkbar machen **Ferromanganin** ist ein vielerprobtes Mittel, einen normalen **Blutzustand zu schaffen** und den **Körper** günstig zu **entwickeln** und **widerstandsfähig** zu machen. 91

Preis **Fr. 3.50,** in Apotheken erhältlich.

Das **Ideal** der Damen ist eine schöne Hautfarbe und einen matten und aristokratischen Teint, das Zeichen der wahren Schönheit zu haben Keine **Runzeln,** keine **Pickel,** keine **roten Hautflecken.** Die Resultate, die durch den kombinierten Gebrauch der **Crème Simon,** des **Poudre** und der **Savon Simon** (Simon Seife) erzielt werden, sind eine gesunde und reine Oberhaut. Man verlange die echte Marke.

CHOKOHLER

SCHWEIZER FONDANT-CHOCOLADE